

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1924**

453 (22.10.1924) Abendausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Mittwoch den 22. Oktober 1924.

**Eigentum und Verlag von:**  
 Ferdinand Hiergarten.  
**Chefredakteur:** Dr. Walter Schneider.  
**Redaktionsrat:** für bad. Politik: H. Doljauer; für deutsche Politik: Dr. Brünner; für auswärtige Politik: A. Kimmig; für Kommunalpolitik und Sport: H. Solberger; für Nachrichten aus Stadt u. Land: H. Prosch; für d. Bevölkerung: Emil Reiser; für Ober- und Konzepte: Chr. Hertle; für Handelsnachrichten: B. Feld; für die Anzeigen: H. Ninderspacher, alle in Karlsruhe.  
**Berliner Redaktion:** Dr. Kurt Meiser.  
**Fernsprecher:** 4053/4051/4052/4053/4054  
**Geschäftsstelle:** Hotel u. Kammergasse, nächst Kaiserstraße u. Marktplatz.  
**Postnachkonten:** Karlsruhe Nr. 8359.  
**Beilagen:** Das Leben im Bild/Wolf u. Heimat/Unterhaltung u. Witsen/Womanblatt/Sportblatt/Frauenzeitung/Wandern und Reisen/Saus und Garten

**Abonnementspreis:** frei ins Haus halbjährlich 1,20 M., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,20 M. Durch die Post monatlich 2,00 M. auschl. Zustellgeld.  
**Einzelhefte:** Werftags-Nummer 10 Pfa., Sonntags-Nummer 15 Pfa. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspät. oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.  
**Anzeigenpreise:** Die Spalt. Normalgröße 0,28 Goldmark, anwärts 0,10 Goldmark. Stellengruppe, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Restante-Beile 1,20 Goldmark, an erster Stelle 2— Goldmark. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Abrechnung des Abzuges, bei gerichtlicher Vertretung und bei Konfessionen außer Kraft tritt.

## Erste Vorbereitungen für die Dezemberwahlen.

### Der Regierungsauftrag und die Parteien.

m. Berlin, 22. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett ist auch diesmal wieder mit einem eigenen Regierungsauftrag vor die Wähler getreten, der allerdings den einen Nachteil hat, daß er ungewöhnlich inhaltslos ist. Das ergibt sich notwendig aus dem inneren Mißverhältnis der Koalitionsparteien. Im Mai handelte es sich nur um die Annahme des Dawesgutachtens. Damals hatte das Kabinett mit den Koalitionsparteien eine einheitliche Richtung, heute müssen sich die demokratischen Mitglieder sagen, daß ihre Forderung der Regierung in den Rücken gefallen ist, und auch die Zentrumsmänner müssen auf ihren linken Flügel Rücksicht nehmen. Die Einmütigkeit der Kabinetsmitglieder steht also im Widerspruch zu der Haltung ihrer eigenen Parteien. Sie können deshalb nichts anderes machen, als allgemein sagen, daß sie von der Wichtigkeit einer Mehrheit, die aber schief ist — wenn man den erforderlichen Willen hat — auch auf die große Koalition passen könnte, überzeugt seien. Es wäre daher vielleicht richtiger gewesen, wenn das Kabinett mit Rücksicht auf diese inneren Schwierigkeiten auf einen eigenen Wahlauftrag verzichtet hätte. Das ist, soweit wir wissen, auch überlegt worden. Man hat aber nachträglich doch wieder davon abgesehen, um wenigstens nach außenhin das Gesicht zu wahren.  
 Die Parteien selbst setzen ihre Vorbereitungen weiter fort. Die Deutsche Volkspartei hat ihren geschäftsführenden Ausschuss am Mittwoch vormittag zusammenberufen. Die Demokraten hatten, als sie noch hofften, die Krise im eigenen Lager überwinden zu können, ihren Parteitag schleunigst abgesetzt, um ihn erst nach den Wahlen abzuhalten. Inzwischen mehren sich doch bei ihnen die Stimmen, die ein vollkommenes Auseinanderbrechen der Partei befürchten, wenn man die Dinge einfach laufen läßt, und deshalb zur Wahrung der Parteiverhältnisse die Einberufung eines Parteitages noch vor den kommenden Wahlen verlangen. Das Zentrum ist bisher schweigsam gewesen. Es hat im Gegensatz zu allen übrigen Parteien irgendwelche Aufträge nicht erlassen und verzichtet auf die Meinungsäußerung auf dem in der kommenden Woche beginnenden Parteitag. Das ist immerhin ein Symptom dafür, daß auch im Zentrum nicht alles in Ordnung ist. Hier ist allerdings der Zusammenhalt fast genug, um den Mißstand nicht allzugoß werden zu lassen. Man sieht aber doch heraus, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Gruppe Birth und dem rechten Flügel irgendwie zum Austrag kommen müssen. Das rheinisch-westfälische Zentrum ist nun einmal in seiner Einstellung anders organisiert als das Berliner, und da die einheitliche Linie zu bilden, ist gerade jetzt, wo der Wahlpfampf ausgesetzt wird, nicht ganz einfach.

### Ernennung des Reichswahlleiters.

m. Berlin, 22. Oktober. (Drahtbericht.) Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Geh. Regierungsrat Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamtes, Geh. Regierungsrat Meißinger ernannt.

### Besprechungen der Reichstagsfraktionen.

m. Berlin, 22. Okt. (Kunstsprach.) Wie die Telunion erfährt, ist heute vormittag 10 Uhr die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen mit den Mitgliedern des Parteivorstandes im Reichstagsgebäude zusammengetreten, um die Neuwahlen vorzubereiten. Die gleichfalls für zehn Uhr vorgesehene Sitzung der Zentrumsfraktion ist auf 12 Uhr verschoben worden. Sie findet zusammen mit den Mitgliedern der preussischen Zentrumsfraktion im Preussischen Landtag statt. Heute nachmittag 2½ Uhr tagen im Reichstag die Deutsche Volkspartei und die Nationalsozialistische Freiheitspartei. Die Deutschnationalen halten keine Besprechung mehr ab.

### Die Auflösung in Preußen beschlossen.

m. Berlin, 22. Okt. (Kunstsprach.) Der preussische Landtag nahm zu Beginn der Mittwochsitzung den Antrag auf Auflösung des Landtags einstimmig an.

### Der Prozeß gegen die Organisation „Conful.“

m. Leipzig, 22. Okt. (Draht.) Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begann heute der mit lebhafter Spannung erwartete Prozeß gegen die Organisation „Conful“ unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner. Der Andrang des Publikums und der Pressevertreter war außerordentlich groß. Die Eintrittskarten waren in wenigen Minuten vergriffen. Die schlesische Volkspartei man Reichstagsler A. D. Lehrenbach und Reichsminister a. D. Kiehl. Da die Zahl der Angeklagten 26 beträgt, nehmen sie auch auf den eigenen Platz, die sonst der Presse vorbehalten sind.  
 Die Eröffnung der Sitzung beginnt mit der Feststellung der Anwesenheit von vier Zeugen, die wegen Verheimlichung einer schlesischen Prozedur vernommen werden sollen. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten gibt der Verteidiger Luetgebrune namens der Angeklagten eine Erklärung ab, worin es heißt:  
 Die Angeklagten bezweifeln die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes und zwar deshalb, weil die Anklage selbst davon ausgeht, daß kein Verbrechen gegen das Republikverfassungsgesetz vorliegt.  
 Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück und verkündet, daß die Besetzung der Angeklagten abzuweisen sind. Nach dieser Erklärung bittet der Verteidiger um eine kurze Pause, um sich mit den Angeklagten über die Situation zu besprechen. Dem Ersuchen wird stattgegeben.

### Ausschluß der Öffentlichkeit.

Im Prozeß gegen die Organisation „Conful“ stellte der Angeklagte Hoffmann den Antrag, während seiner Ausführungen über die Gründung der Organisation die Öffentlichkeit auszuschließen. Nach kurzer Beratung wurde der Beschluß des Gerichts verkündet, daß für den ferneren Teil der Verhandlungen, die sich mit der

### Verbundene Einmischung in deutsche Angelegenheiten.

Die Pariser Presse zu den Neuwahlen in Deutschland. — Drohungen und Trugschlüsse.

F.H. Paris, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Presse des französischen Linksblods betrachtet die bevorstehenden Reichstagswahlen als eine „Angelegenheit Frankreichs“ und sie spart nicht mit Drohungen, was Deutschland alles geschehen würde, wenn es nicht eine Mehrheit zustande brächte, welche Blättern wie „Homme libre“, „Ere Nouvelle“ und „Deure“ angenehm wäre. „Somme libre“ erklärt ausdrücklich, daß Frankreich von Deutschland eine Antwort auf das verächtliche Vorgehen erwarte, welches gegenüber Deutschland seit dem 11. Mai, dem Tag der französischen Kammerwahlen, geübt wurde. Deutschland müsse eine sozialdemokratische oder demokratische Mehrheit (!) für die künftigen Jahre bekommen. Nur dann wäre es möglich, daß die unteren und mittleren Volksklassen die Laizen, welche der Dawesplan enthalte, nicht so drückend verpflügen würden, weil die Großindustriellen, die den „betrügerischen Bankrott Deutschlands“ (?) verschuldet hatten, ebenfalls ihren Anteil an den Zahlungen des Dawesplans übernehmen müßten. Das „Deure“ nimmt sich heraus, Deutschland vorzuschreiben, wie es politisch zu wählen habe. Die französische Demokratie wird der Volkspartei keinerlei Vertrauen gewähren. Das Blatt hofft jedenfalls, daß Sozialdemokraten und Demokraten Streikmann und die Seinen verpflügen werden, mit den Deutschnationalen endgültig abzubrechen.

Die Drohungen mit den Rückwirkungen, welche eine Frankreich nicht angenehme Wahl in Deutschland zur Folge haben müßte, brauchen niemanden zu erschrecken. Die Stetigkeit der deutschen Valuta wird durch andere Faktoren bestimmt als durch einen Wahlausgang, und es kann sogar mit genauer Kenntnis der Sachlage gesagt werden, daß die amerikanischen und englischen Kapitalisten einem Deutschland, welches von Sozialdemokraten regiert würde, weniger Vertrauen schenken und weniger Kredit gewähren würden als einem bürgerlichen Deutschland. Die Börsen- und Finanzkreise lassen sich bei ihren Erwägungen — was man auf allen internationalen Geldmärkten immer wieder feststellen kann — nicht mehr durch politische Erwägungen leiten, sondern bloß durch Geschäftsrücksichten. Denn wenn es richtig wäre, daß eine demokratische Mehrheit günstigere Valutaverhältnisse zeitigte, so müßte der französische Franken sehr fest geworden sein, während er tatsächlich sehr schwach ist. Daß man sich übrigens auf den Geldmärkten um die letzten politischen Vorgänge in Deutschland gar nicht bekümmerte, beweisen die Kurse der neuen deutschen Anleihe in London und New York am gestrigen Tage. Die Anleihe ist fortbauern d in Hauße, und zwar mit 2½ bis zu 4 Punkten. Darin liegt der Beweis, daß ein für Frankreich wünschenswertes Ergebnis der Reichstagswahlen weder auf den Kurs der deutschen Währung noch auf den der deutschen Anleihe einen irgendwie nennenswerten Einfluß ausüben könnte.

Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“, der sich bemüht, ziemlich unbefangen zu beurteilen und zu berichten, merkt die Franzosen, dem Ausgang der Reichstagswahlen allzu optimistisch entgegenzusehen. Die einzige Wirkung werde sein, daß die Kluff zwischen der Rechten und der Linken sich erweitern werde. Das Schicksal der Volkspartei sei mit dem der Deutschnationalen verknüpft, wenn die Sozialisten einige Siege gewinnen würden, was wahrscheinlich sei. Es werde nur zwei Möglichkeiten geben, das nämlich die Koalition Birth (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten) wieder auflöbe, oder daß der Bürgerblock gebildet werde, dem das Zentrum seine Unterstützung geben würde. Ein Kabinett Birth hält der Berichterstatter des „Echo de Paris“ nicht für lebensfähig, und es werde nichts anderes übrig bleiben, als den Bürgerblock zu bilden. Allerdings würde dieser unter der Obhut der Sozialdemokraten und Demokraten zu leiden haben. Jedenfalls würden die Reichstagswahlen die politische Situation nicht auflösen.

### Uebertritt zur Deutschen Volkspartei.

m. Berlin, 22. Oktober. (Drahtbericht.) Der „Tag“ meldet: In Heßen ist Rechtsanwalt Dr. Fritz Pagenstecher-Main, demokratischer Abgeordneter der heßischen Volkstammer, Mitglied der Deutschen Volkspartei geworden.

Erörterung der Gründung der Organisation „Conful“ während der oberöchlichen Abwehrkämpfe besessen werden, die Öffentlichkeit wegen Gehörung des Staatsinteresses ausgeschlossen wird. Von dem Ausschluß wird auch die Presse betroffen.

### Einstellung anhängiger Verfahren.

m. Leipzig, 22. Okt. (Drahtbericht.) Wie die T.A. erfährt, hat der Staatsgerichtshof gegen 46 Angeklagte das anhängige Verfahren durch Beschluß eingestellt. Unter diesen Angeklagten befinden sich auch die aus dem Erzberger- und Rathenau-Prozeß bekannten Günther, Tilleisen und Tschow, sowie die im Scheidemann-Prozeß genannten Huker und Delschläger, was dafür spricht, daß die Organisation C mit diesen Verbrechen nichts zu tun hat.

Wie wir weiter hören, ist auch das Verfahren gegen Schrardt und Liedig ausgesetzt worden, weil diese beiden Persönlichkeiten flüchtig gegangen sind.

### Um die Zeppelinwerft in Friedrichshafen.

F.H. Paris, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Washington offiziellten Kreisen wird erklärt, daß die amerikanische Regierung ein Ansuchen Deutschlands um Beibehaltung der Friedrichshafener Luftschiffhalle offiziell nicht unterstützen würde. Inoffiziell würde aber ein derartiges Ansuchen Deutschlands befürwortet werden.

J.S. New York, 22. Okt. Aus Ohio wird gemeldet: Die Good Year Zeppelin Corporation, welche hier den Sitz hat, hat bereits angefangen, an den Entwürfen eines Luftschiffes zu arbeiten, das zwei Mal so groß sein soll wie „Z.N.3.“

## Der Aufmarsch der Parteien.

\* Die Parteien sind aufmarschiert. Die Wahlsparolen sind ausgegeben. Abgrenzung und Richtung der Fronten sind schon klar und endgültig bestimmt. Es ist kein Zweifel mehr, daß der Höhepunkt des Kampfes an den Grenzen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Demokraten entbrennen wird. Wir bedauern, daß es so kommen mußte. Es ist an dieser Stelle oftmals dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, daß die in den großen nationalen und liberalen Grundfragen einigen Kräfte in beiden Parteien zu einer großen, schlagkräftigen Partei der liberalen Mitte sich zusammenfinden möchten. Die Schuldfrage noch zu erörtern, warum die Verständigung und Vereinigung auf friedlichem Wege nicht zu Stande kommen konnte, ist wohl heute vollkommen überflüssig geworden. Die Antwort liegt offen zu Tage, nachdem durch den Entschluß der demokratischen Fraktion vom Montag die letzten Fäden zwischen den Demokraten und den übrigen bürgerlichen Parteien vollkommen zerhauen worden sind. Wir begrüßen es, daß der Wahlauftrag der Deutschen Volkspartei in ruhiger Zurückhaltung darauf verzichtet, diese Tatsache sofort zur Eröffnung eines scharfen Frontalangriffs zu benutzen. In dem Aufmarsch wird zunächst nur das starke Bedauern ausgesprochen, daß sich der linke Nachbar ohne sachliche Gründe der Zusammenarbeit entzogen habe. Anders in der demokratischen Kundgebung, in der der Nachbarpartei hinterhältige Politik vorgeworfen wird. Und in der Berliner demokratischen Presse, die leider auf die Entschlüsse der Fraktion oft zu starken Einfluß ausgeübt hat, wird die Front der Deutschen Demokraten gegen die Deutsche Volkspartei offen proklamiert.

Die Leitung der Deutschen Volkspartei scheint bei ihrer Zurückhaltung offenbar von der Auffassung auszugehen, daß ein großer Kräfteaufwand im Kampfe gegen links sich erübrige, weil die Dinge dort von selbst ihren Lauf nehmen würden und daß die Abspaltung der wirklich liberalen Gruppe der Demokraten nach rechts den Zusammenschluß zu der notwendigen großen liberalen Mittelpartei von selbst ergeben wird. Die Nachrichten über den bereits erfolgten Austritt der stärksten demokratischen Führerpersönlichkeiten scheint die Richtigkeit dieser Rechnung zu bekräftigen. Die Hoffnung, daß eine andere Zusammensetzung der demokratischen Fraktion im neuen Reichstagsstag unter stärkerer Berücksichtigung der bisherigen Minderheit die Zusammenarbeit mit den Demokraten schließlich doch noch ermöglichen würde, verliert damit ihre letzte Stütze. In einer demokratischen offiziellen Erklärung wird ausdrücklich festgestellt, daß die Parteioorganisationen im Land die Vertreter der bisherigen Minderheit bei den Wahlen nicht mehr hätten berücksichtigen wollen, das heißt also, daß die Abstufung bestand, die demokratische Fraktion noch weiter zu radikalisieren. Die Parteioorganisationen sind aber nicht zu wechseln mit den Wählern. Die denken nämlich oft ganz anders. Es berührt nicht sympatisch, wenn die demokratische Erklärung wußt hinter den ausscheidenden Führern herhschmipft. Herr Schiffer war doch lange Zeit derjenige Mann, der an der Spitze der höchsten Parteiführung stand, der die Fraktion führte und den die Fraktion als ihren Minister und Vertrauensmann in die Reichsregierung entsandte. Herr Dominikus war Minister im Preussenkabinett, Herr Gerland führende Persönlichkeit im Parteivorstand und Vorsitzender auf Parteitag. Herr Reinath vertrat die Interessen des Handels in der Fraktion, die vorher ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Böhme als Vorsitzender des deutschen Bauernvereins und Westermann die bäuerlichen Interessen, Herr Grund die Interessen des schlesischen Handels und der schlesischen Industrie. Die Wahlen werden darüber Ausschluß geben, ob hinter diesen Männern überhaupt schon keine häuerlichen, gewerblichen Wähler und keine Wähler aus Handelskreisen mehr gefunden haben, oder ob es doch noch möglich ist, daß größere Kreise dieser wirtschaftlichen Gruppen der Parole ihrer Führer folgen und nach rechts abwandern werden.

Von den Deutschnationalen darf man hoffen und erwarten, daß sie sich im Wahlkampf zu keinen Handlungen und Kundgebungen verleiten lassen, die die eben angebaute Zusammenarbeit zwischen ihnen auf der einen und Zentrum und Volkspartei auf der anderen Seite von neuem erschweren könnten. Sie dürfen der Deutschen Volkspartei doch nicht vergessen, daß diese ihre Anstrengungen um die Einlösung des gegebenen Wortes bis zur Drohung des Austritts aus der Regierung getrieben hat. Es ist deshalb zum mindesten mißverständlich, wenn in der deutschnationalen Wahlkundgebung der Satz erscheint: „Das gegebene Wort wurde nicht eingelöst!“ Darüber kann doch im ganzen deutschen Volk überhaupt kein Zweifel mehr sein, daß, wenn je eine Partei alles getan hat, um ihr Wort zu halten, es die Deutsche Volkspartei in dieser Regierungskrise war. Das war es ja gerade, was ihr die Demokraten zum Vorwurf machten, und auch innerhalb der Deutschen Volkspartei hörte man Stimmen, daß die Partei vielleicht etwas zu viel tue, daß sie sich für einen noch immer nicht ganz zuverlässigen Weggenossen schließlich kein Bein auszureichen brauche. Auf der anderen Seite wird man die deutschnationale Wahlkundgebung verstehen und würdigen können, wenn man in Rücksicht zieht, daß die Deutschnationalen beitreten sein müssen, ihre bei den letzten Wahlen zu den Deutschnationalen abgewanderten Wähler zurückzugewinnen. Aus dieser Rücksicht heraus ist wohl die radikale Schärfe und die betont antisemitische Einstellung der deutschnationalen Wahlkundgebung zu erklären. Es ist ja gewiß im Interesse unserer nationalen Gesundheit zu begrüßen, wenn es durch solche Taktik gelänge, den äußersten Radikalismus im neuen Reichstag wieder etwas zu schwächen. Aber eine solche Taktik kann auch weisheitsdienlich sein. Auf den linken Flügel der Deutschnationalen Partei hat zweifellos die Werbetaktik der erfolgreichen Außenpolitik ihre Wirkung nicht ganz verfehlt. Und wenn nun nach dem inneren Zweipakt wegen der Abstimmung über die Dawesgesetze die Kreise der Richtung Höflich, die den außenpolitischen Notwendigkeiten das Prinzip zuerkennen, sich durch besonders radikale Demonstrationen brüskiert fühlen, so könnten die Deutschnationalen unter Umständen einen Gewinn von den Deutschnationalen her durch eine Abwanderung zur Deutschen Volkspartei auf der anderen Seite bezahlen, zumal die am Dawesplan und an der Anleihe interessierten Wirtschaftskreise in der deutschnationalen Partei die unklare Haltung bei der Abstimmung im August noch nicht ganz vergessen haben werden. Aber vielleicht läge eine solche Verschiebung der Grenzen, bei der die Deutschnationalen ihre volle Stärke behielten, bei der andererseits die Deutsche Volkspartei durch Gewinn von rechts und links auf etwa die gleiche Stärke

wie die Deutschnationalen gebracht würde, deshalb vorteilhaft, weil dann die drei großen Parteien, die jetzt allein noch für die Koalitionsbildung im neuen Reichstag in Frage kommen können, auch in sich ungefähr ins Gleichgewicht gestellt wären.

Englische Pressestimmen.

v. D. London, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In den wichtigsten englischen Wahlkämpfen, die diesmal von sehr kurzer Dauer sind, haben die Zeitungen nicht viel Zeit und Raum, sich mit der Auflösung des Deutschen Reichstages und dem Ausgang der Wahlen in Deutschland zu beschäftigen.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptet, aus führenden Regierungskreisen folgende Darstellung der vermutlichen Aussichten der Wahlen in Deutschland erhalten zu haben: Man glaube, daß die Sozialisten 25-30 Sitze von den Kommunisten würden erobern können.

Der Zarewitsch auf der Flucht.

Bon Dimitry Meroschkowski. Der von den Bolschewisten vertriebene Dimitry Meroschkowski läßt demnächst einen neuen Roman in deutscher Sprache erscheinen. Meroschkowski ist als Meister in der Schilderung historischer Kolortis hinlänglich bekannt und der Lesegenuss seines „Leonardo-Romans“ noch in aller Erinnerung.

Dieses Liebeslied hatte einst Lorenzo Medici der Prachtige für den Triumphzug des Bacchus und der Ariadne bei einem florentiner Fest vorführt. Es lag darin die kurze Fröhlichkeit der Renaissance und die ewige Trauer um diese Fröhlichkeit.

Der Heidelberger Professor Gumbel in Dijon.

Schlechte Aufnahme seiner Rede. — Unerhörte Vorwürfe gegen Deutschland. U. Paris, 22. Okt. (Drahtbericht.) Der „Intranigant“ berichtet gestern Abend über den Vortrag des Universitätsprofessors Gumbel aus Heidelberg, den er in Dijon gehalten hat.

Unsere Postbezieher machen wir darauf aufmerksam, daß der Briefträger bereits mit dem Einzug des Bezugsgeldes für die „Badische Presse“ mit der illustrierten Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ für den Monat November begonnen hat.

Gumbel führte in seiner Rede aus, daß Frankreich allein die Verantwortung am Kriege treffe. Der „Intranigant“ benutzt diese Gelegenheit, um ziemlich heftig gegen Gumbel zu agitieren.

U. H. Paris, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die Rede des Heidelberger Privatdozenten Gumbel in Dijon wird nachträglich bekannt, daß derselbe die Kühnheit hatte zu behaupten, daß der „deutsche Korporalismus“ heute ebenso wie früher wüte.

Der westfälische Windhorst-Bund gegen Schwarz-Rot-Gold.

U. H. Bochum, 22. Oktober. (Draht.) Die Herbsttagung des Westfälischen Windhorstbundes eruchte den Reichsparteitag des Zentrums, zur Frage des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine klare Entscheidung zu fassen.

J. S. New York, 22. Okt. Aus Havana wird gemeldet: Ein furchtbarer Wirbelwind hat die Stadt Arroyo-Tel-Manito heimgesucht. Bis jetzt wurden 12 Tote und 100 Verletzte gemeldet.

Die Räumung der Flaschenhalle.

Abzug der Franzosen aus Dortmund. Δ Dortmund, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Um 10 Uhr heute morgen war die Räumung Dortmunds durch die Besatzungstruppen vollzogen.

Hagen, 22. Okt. (Zuspruch.) Wie das Befehlsamt von Bohwinkel mitteilt, sind die Franzosen heute morgen um 1/6 Uhr nach eindreivierteljähriger Besatzung von dort abgezogen.

In Durchführung des Dawes-planes.

Eine besondere Kommission zur Ueberwachung der deutschen Naturalieferungen.

F. H. Paris, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Reparationskommission ernannte gestern zu den vielen bereits bestehenden Kommissionen, die der Dawesplan vorsieht, eine weitere. Sie besteht aus dem Engländer Sir Thomas Urwid, dem Belgier Bismelans, dem Franzosen Aron und dem Italiener Locafio.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

F. H. Paris, 22. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Frankreich besteht die Einrichtung von Rätes für den Außenhandel, welcher Titel hervorragenden Kaufleuten und Industriellen verliehen wird, die sich mit dem Export beschäftigen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterstelle Karlsruhe.

Allgemeine Witterungsübersicht. Ueber Nordeuropa und England ist ein Eindruck kalter polarer Luftmassen erfolgt, jedoch in Skandinavien in vielen Gegenden Frost eingetreten ist.

Schön und herrlich ist die Jugend.

„Nun singe uns, Mitternächten, ein russisches Lied!“ fluchte Jelskja. Er wollte sogar vor ihr niederknien, verlor aber das Gleichgewicht und wäre um ein Haar aus dem Boote gefallen.

Karl Wittmann's Erinnerungen.

Geheimrat Dr. Wittmann, der bekannte langjährige Leiter des badischen Gewerbeaufsichtsamtes, der nach vielseitiger und erfolgreicher Lebensarbeit sich nach Freiburg i. B. in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen, hat den ersten Band seiner Lebenserinnerungen herausgegeben.

Die Idee der Staatsräjon in der neueren Geschichte.

Der Historiker der Berliner Universität, Friedrich Meinecke, hat ein neues Werk vollendet, das den Titel „Die Idee der Staatsräjon in der neueren Geschichte“ trägt.

Ein Schauspieler-Nekrolog.

Der älteste Schauspieler, den es wohl je gegeben, war Jean-Koel, der am 14. Januar 1829 in Paris mit 118 Jahren starb und noch im hundertsten Jahre auftrat.

Die Galerie Moos (Kaffeestr. 187) hat loben ihre 101. Ausstellung eröffnet.

Dieselbe enthält 6 Kollektionen folgender Künstler: Otto Biele (Gemälde u. Zeichnungen), E. Wisjale (Gemälde), Hans Hausmann (Gemälde), Carl Kabis (Gemälde und Aquarelle), Prof. Wilh. Holz (Gemälde) und D. Holz-Straßinger (Gemälde und Zeichnungen).

# Glanz und Glend der Artisten.

Von Johannes Atem.

Vor einiger Zeit brauchte eine große Berliner Filmgesellschaft für einen ihrer Filme einen Akt lang Attraktionen aus dem Zirkus. Sie mietete den Zirkus Busch für einen Abend und mietete gleichzeitig für denselben Abend eine Anzahl von Artisten.

Die Filmgesellschaft wird sich gedacht haben, daß für eine Aufnahme dieser Art nicht sehr viel Geld ausgegeben werden dürfte, und sie mietete natürlich keine Künstler von Weltruf, keine himmelstürzenden Helden der Manege, keine Wundermenschen an Muskeln, Red, Trapes, Seil und Pferd. Sondern sie führte einen Abend lang verschollene Artisten vor. Wie mag das wohl zugegangen sein. Wahrscheinlich haben die Hilfsregisseure die billigsten gesucht, und nun geschah an diesem Abend ein rätselhaftes Schauspiel.

Paktete man auf, so konnte einem nicht entgehen, daß das, was da geschah, nicht mehr ganz so glänzend, nicht ganz so sicher, nicht mehr ganz so heroisch ausgeführt wurde, als man es sonst gewohnt ist und womit man verwöhnt ist.

Da waren fünf Reiter.

Und die Pferde sahen nicht sehr mutig aus, und ihre alten Köpfe trugen sie nicht sehr stolz, und sie hatten wohl die Erinnerung daran verloren, daß man, beitrifft man als Zirkuspferd die große Manege, zunächst mit heilem Kopf, feurigen Augen und toletten Schritten heranzutreten muß und alsdann langsam und schnell auf die Runderde zu galoppieren muß — sie kamen zögernd und mißtrauisch in den Glanz der hundert Jupiterlampen, sie wußten, als sie im Kreise aus Sägemehl waren, nicht recht wohin, und dann rannten sie etwas bemüht und verwirrt ungefähr, aber nur ungefähr hintereinander durch die Manege. Wie lange war das her, daß sie diese schmetternde Musik nicht mehr gehört hatten, wie lange war das her, daß sie die tausend Gesichter rings im Zirkus nicht mehr erlebt hatten, vielleicht waren sie längst am Karren gegangen. Aber nun hatte man sie zu diesem Abend noch einmal in den Glanz, in das Licht, in die Musik zurückgeholt, und es schien, daß sie sich allmählich darauf besinnen würden, denn in kurzer Zeit trugen sie ihre Köpfe wieder erfrischter, wurden ihre mageren Beine wieder tänzelsünder, ja nun waren sie wieder die herrlich klugen Tiere. Aber die Reiter, aber die Reiter! Ihre Spiele waren nicht geschmeidig, ihre Gesten waren nicht schön und bewegig, ihre Mustern waren nicht sicher wie Stahl und schnell wie der Blitz. Nein, auch sie hatten die Erinnerung daran verloren und stützten unsicher vor den vielen Leuten und in den großen Lampen und unter der Musik. Es waren nicht die langen, schnellen, gleitenden Sprünge, mit denen sie sich in den Sattel schmeißten, es war nicht die spielerische Ruhe, mit der sie auf dem Rücken des Pferdes schwebten, es war nicht der Tanz von gelbten Farnen und verwegenen Keibern, was sie machten. Es ging ein bisschen armselig zu in diesem Spiel, und niemand war unter den Zuschauern, der ihnen deshalb böse gewesen wäre, denn sie waren erschlaffter als in ihrem verschollenen und verlegenen Hölleneifer, sie wurden knallrot vor autem Willen und auch in ihren angestrengten Gesichtern brach allmählich die Freude durch, wieder einmal in der Manege zu sein. Aber, als sich Kopf und Reiter einigermaßen besonnen hatten auf früheren Glanz, da war schon ihre Nummer zu Ende und sie verneigten sich und verschwanden mit den aufgeregten Gäulchen hinter dem Vorhang.

Da waren Instrumentalmusikanten, ach das war ebenfalls eine wehmütige Sache. Wäre waren es, eine immer lächelnde Frau, zwei ernsthaft und ein komischer Herr im Frack, sie wandten sich mit ihren glänzenden Instrumenten hin und her, lächelnd, lodernd, versprechend, sie lächelten, sie drehten sich nach links, nach rechts, sie bliesen wunderbare tiefe und hohe Töne, sie machten zarte Weisen miteinander, indem der komische Herr sich neben die schöne Dame lehnt und sie inmitten seiner Bläserlei anhimmelt; und als er einen Augenblick wegliaht, setzt sich an die Stelle der Dame ein blasernder Herr und der Komiker dreht sich wieder her und will die Dame küssen und triffst — ach, es war schon ein Zimmer, aber sie bliesen und bliesen und waren selber erschüttert davon, daß sie solchermaßen blasen konnten. Und als sie geendet hatten, hatte es dem Publikum sehr gefallen, und es entstand eine heftige Beifallsfreudigkeit, und immer wieder kamen sie in die Manege zurück, wer kann es sagen, vielleicht hatten sie monatelang ohne Stellung geessen, und nun war wieder ein Abend lang der Glanz über ihnen.

Da war eine Reihe von Clowns.

Und die Clowns waren nicht mehr ganz zeitgemäß, und die Witze waren von einer hoffnungslosen Harmlosigkeit, und die Gesichter unter der biden Schminke waren uralt, uralt. Und der Herr Stallmeister, der den üblichen komischen Dialog mit diesen Clowns zu führen hatte, der stand sehr wacklig in seinem alten Grad, und seine Stimme kam dünn einher und verschwand alsbald in der dritten Einheitsreihe, sie war gedrohen und heiser und der Mund, der eingesenkte, vielgefaltete, dieser alte müde Mund hatte gar keine Luft an den dämlichen Worten und an der dämlichen Mimik und an dem Lachen, für das er an diesem Abend engagiert war, aber er nahm sich zusammen und schrie, daß die Stirne in dem Gesicht purpurner anlief. Dieser kleine alte Mann rief sich zusammen und erinnerte sich, was er gewesen war und er rang um seine große Erinnerung und um das Gelächter der tausend, die sich nicht rührten im weiten runden Hause.

Und da war ein Athlet.

Dieser Athlet war der Aelteste, von den Künstlern an diesem Abend und er war auch der rührendste. Er kam strahlend herein in einem verwachsenen Trikot, mit einem vollkommen kalten Körper, mit Muskeln noch, jawohl, mit Muskeln noch, aber mit etwas schwächlichen D-Meinen, das Gesichtchen verkrüppelt schon, der Gang aber, der Gang aber war der sieghafte, der lächerlich sieghafte eines schönen starken, herrlich gewachsenen Menschen, und dieser Mensch trat in die Halle der Arena und lächelte hinein in das Dunkel der Zuschauer, und es war wohl kein Zahn mehr in diesem lächelnden Munde. Er schien sich auch sofort daran zu erinnern, denn er zog schnell die Lippen über seinen Mund, und von da ab hat er sich nicht mehr vergeßen, denn sein Lächeln blieb erstarrt in den wachstamen Lippen hängen. Er hob eine silberne angegriffene Kugel hoch, er hob eine zweite hoch, er ließ eine Kugel nach der andern mit einem dumpfen Kraach in das Sägemehl fallen, jawohl, die Kugeln waren sehr schwer, und echt waren sie und gewiß nicht aus Pappe. Dann

# Mahatma Gandhis Fastenzeit.

Von

F. Osten.

Am 18. September 2 Uhr morgens ließ Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Nationalisten, durch seinen Privatsekretär in Delhi folgende Erklärung veröffentlichen:

„Die jüngsten Ereignisse erscheinen für mich untragbar. Meine Hoffnungslosigkeit ist noch unerträglich. Meine Religion lehrt mich, daß, wenn jemand so sehr niedergeschlagen ist, daß nichts diesen Zustand ändern kann, so muß er fasten und beten. Ich habe stets in Übereinstimmung mit dem Feuerstein gehandelt, das ich besitze. Aber augenscheinlich kann nichts, was ich sage und schreibe, die beiden Bevölkerungssteile vereinigen. Ich werde infolgedessen mit selbst eine Fastenzeit von 21 Tagen, heute beginnend und endigend Dienstag, den 8. Oktober, auferlegen. Ich behalte mir vor, Wasser mit und ohne Salz zu trinken. Es soll sowohl eine Ruhe wie ein Gebet sein. Als Buße war es nicht notwendig, die Öffentlichkeit ins Vertrauen zu ziehen; aber, so will ich hoffen, die Befestigung der Fastenzeit wird eine wirkungsvolle Bitte sowohl an die Hindus wie an die Muselmanen sein, die bisher gemeinsam darauf hingearbeitet haben, nicht Selbstmord zu begehen. Von Ehrerbietung fordere ich die Führer aller Volkskräfte, einschließlich der Engländer auf, sich zum Gelingen dieses und diesem beklagenswerten Zustand ein Ende zu setzen, der eine Schande für die Religion und Humanität ist. Es erweckt den Eindruck, als ob Gott entthront wäre. Sie wollen ihn wieder in ihrem Herzen aufrichten.“

M. A. Gandhi.

Nicht zum ersten Mal hat sich Gandhi diese Selbstkasteiung auferlegt. Seine letzte Fastenzeit im Jahre 1919 dauerte fünf Tage und stand mit den blutigen Ereignissen von Chanai Chaura im Zusammenhang, wo englische Polizisten durch die Menge erschlagen und verbrannt wurden. Seine bisher längste Fastenzeit erlitt er 14 Tage während seines Aufenthaltes in Südafrika vor dem Weltkrieg, wo es sich um eine persönliche Angelegenheit handelte. Wenn er sich jetzt diese neue besonders schwere Buße auferlegt, müßten ganz außerordentliche Ereignisse die Veranlassung gegeben haben.

Man bezeichnet die indischen Nationalisten bekanntlich als „Swarajisten“, ein Ausdruck, der sich von dem durch Gandhis Lehre in den Vordergrund gehobenen nationalen Ziel der „Inder herleitet. „Swaraj“ ist es, was diese anstreben. Ein Wort, das sich schon in den Vedas findet und von dem Nationalisten Dadabhai und in den politischen Vorkursen eingeführt wurde. Es bedeutet Selbstverwaltung, Autonomie, home rule. Um dieses politische Ziel zu erreichen, hat Gandhi drei Forderungen als unumgänglich notwendige Voraussetzungen gestellt: einmal Khaddar, d. h. das eigenhändige Spinnen von Bekleidungsstoffen, dann die Einigung der Hindus und Muselmanen, schließlich die Aufhebung der noch in Indien bestehenden Vorrechte gegenüber bestimmten Bevölkerungsklassen.

Die dreiwöchentliche Fastenzeit wurde nun dadurch veranlaßt, daß gegen die 2. Forderung in den letzten Wochen durch vielfache, blutig verlaufene Zusammenstöße der Hindus und Muselmanen verstoßen worden war. Gegenläufige Entwicklung in religiösen Dingen hatte Gandhi immer verlangt und glaube schon im Jahre 1919 am Ziel zu sein, als er am 22. Oktober schrieb: „Der 17. Oktober hat bewiesen, — es fand an diesem Tage eine große Kundgebung statt —, daß die Hindu-Mohamedanische Einigung nunmehr Tatsache geworden ist in einem Bund, der sich immer mehr festigen wird.“ Jetzt, 5 Jahre später, sah er seine ganze Arbeit zusammenbrechen.

schickte er den Beifall der Menge ein mit einem rührenden Gesichtchen, ach, er stand wieder einmal im Glanz und im Licht und im Beifall, er war wieder einmal für eines Abends Länge ein Künstler, der sein Brot verdient und es gut und gefeiert verdient. Zur Seite aber stand eine silberne Kugel mit zwei Nadeln, und es trugen vier Stallmeister daran, sie einige Schritte auf die Seite zu schaffen. Diese Kugel hob er hoch, und nun geschah das Gespenstliche, daß dieser alte Mann dieser Leistung wohl nicht mehr ganz gewachsen war, daß aber seine Ehre, seine Reputation auf dem Spiel stand. Er blähte sich auf, er ließ die alten müden Muskeln schwellen, der Hals presste sich wahnstinnig auseinander, die Adern wuchsen heraus, das kleine Gesichtchen zog sich in einer ungeheuren Anstrengung zusammen zu einem winzigen Cirund, die Beine zitterten, und so hob dieser Mann die Kugel hoch und besetzte sie, obwohl er dessen nicht mehr fähig war. Er tat in diesem Augenblick eine schwere Stünde wider seinen alten Körper, aber er tat sie und er besahnte vielleicht mit den einzigen Jahren seines Lebens dafür. Als er die Gesichtsteile mit der schweren silbernen Kugel hinter sich hatte, nahm er eine der silbernen Kugeln, warf sie demonstrativ in den Sand, machte mit schwerem Schreien eine Handbewegung zur Kugel hin, zeigte dann mit der andern Hand in die Luft und dann auf seine Brust und dann winkte er der Musik, mit dem Marsch aufzuhören. In der Totenstille warf er eine der Kugeln in die Luft und fing sie mit der Brust auf, ach er warf sie gar nicht hoch, aber für seine alte müde Brust war das nichts Geringes, und sein ganzer Körper war glänzend von Schweiß, als er die Manege mit kleinen zerkleinen Sprüngen verließ. Er war am Zusammenbrechen gewesen, aber nun hatte er sich nicht blamiert, und alles war gut, und vielleicht konnte er es jetzt nach diesem Abend wieder versuchen, in die Artistenbörse zu gehen.

Ich weiß nicht, ob die Damen und Herren in den Logen, die zu der Filmgesellschaft gehörten, gesehen haben, was sich vor ihren Augen ereignete: nämlich ein Feiertag alter und verbrauchter Artisten, ein Fest der Erinnerung und eine Feiertag ihres alten, längst vergangenen Glanzes.

Da war auch eine Dame, die eine Kunstschönin war, sie war schon sehr alt und sie war schon sehr alt. Aber diese ließ sich nicht durch Sentimentalitäten der Erinnerung verblüffen, sie schob schnell und lachend herein in die Arena, sie schwenkte resolut das alte Samtleid um die statischen Hüften, sie war gar nicht verlegen, sie nahm schmissig die Plinthe dem Stallmeister aus den Händen und sie schob in den Raum hinein, nein, sie pfeiferte drauf los, hintereinander

Seine Religiosität, die ausgesprochen ästhetische Färbung hat, zwang ihm daraufhin die freiwillige Fastenzeit auf.

Was Gandhi damit erreichen wollte, gab er in seiner im Anfang wiedergegebenen Erklärung kund. Sein Ruf an die Führer der Parteien fand sofort Widerhall. Schon am nächsten Tage, den 19. September, erging ein Aufruf, unterzeichnet von Achmal Khan, Shradhanand und Mohamed Ali, der zu einer am 23. beginnenden Konferenz einlud. Der Aufruf schloß mit den Worten: „Wir beten zu dem allmächtigen Gott, in dessen Händen alles, auch die Herzen der Menschen ruht, uns die Gnade zu schenken, ein für alle Mal dem Unfrieden und der Zerspaltung ein Ende zu setzen und unserem teuren und schwergeprüften Vaterland Frieden und gegenseitiges Vertrauen wiederzugeben.“ Die Konferenz hat dann bis zum 3. Oktober vergetagt. Es gelang ihr nicht, Gandhi zur Aufgabe seiner Selbstkasteiung zu zwingen. Auch nachdem bindende Beschlüsse auf der Konferenz angenommen waren, hielt er seine Fastenzeit bis zum 8. Oktober strikte durch. Ein sichtbarer Erfolg hat sich noch nicht gezeigt. Im Gegenteil nahmen die Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems an verschiedenen Orten ihren Fortgang. Der Beschluß der „Einigungskonferenz“ lautete dahin, daß die Mohamedaner gebeten werden sollten, den Hindus zu gestatten, in der Nähe der Moschee Musik zu spielen, den Gong zu schlagen und Gebete zu verrichten. Gegen diese religiösen Gebräuche der Hindus hatte sich die Part der Mohamedaner gerichtet. Außerdem wurde ein zentrales Schiedsgericht von 15 Mitgliedern unter Gandhis Vorsitz ins Leben gerufen, das alle Streitigkeiten schlichten soll.

Es ist kein Zweifel, daß Gandhis Vorgehen seinen in den letzten Monaten etwas geklunkenen Stern wieder zu hellem Aufleuchten gebracht hat. Die radikalen Führer der Swarajisten hatten der nationalen Freiheitsbewegung eine schärfere Richtung gegeben, indem sie Gandhis vornehmster Grundgedanke der Nonkomposition, der jede Gewalt ablehnt, zu durchbrechen versuchten. In dieser Beziehung ist auch das Begrüßungstelegramm der kommunistischen Partei Großbritanniens von Bedeutung, die den Indern volle Unterstützung im Kampfe gegen den britischen Imperialismus in Aussicht stellt. Der Oberbürgermeister von Calcutta und der erste Führer der Radikalen, haben es kürzlich ganz unerbittlich ausgesprochen, wobei die Entwicklung treiben kann, wenn England nicht einlenkt. Revolution und Anarchie, sagt er, werden Indien ganz in Not und Unglück stürzen.

Gandhi ist mit den anderen Führern vollkommen darüber klar, daß die britische Regierung, solange keine Einigung unter den Indern herrscht, immer erklären kann, daß sie nicht will, mit dem sie eigentlich verantwortlich über die Frage der Selbstverwaltung verhandeln soll. Ganz abgesehen von den hindu-mohamedanischen Streitigkeiten ist die Führung der nationalen Bewegung in verschiedene Gruppen gespalten. Es gibt das all-indische Kongresskomitee, die liberale Föderation, die nationale Konferenz und Konvention, die Swarajist-Partei, die all-indische Moslem-Liga und die unabhängige Partei, die erst kürzlich in der gefestigten Verammlung gebildet worden ist. Diese Zerspaltung arbeitet nur den Engländern in die Hände, ohne daß sich nachweisen läßt, wie weit sie von dieser Seite absichtlich geschürt wird. Jedenfalls ist die nationale Freiheitsbewegung um viele Jahre in ihrer Entwicklung durch die jüngsten Ereignisse zurückgeworfen worden. Das große politische Ziel der Freiheitstämpfer Indiens wird durch die religiösen Streitigkeiten gänzlich in den Schatten gestellt. Damit erklärt sich auch Gandhis schwere Sorge um sein großes Lebenswerk.

und ohne viel Fimelanten, sie erschloß sieben Lichter hintereinander, sie trat sieben Scheiben im Mittelpunkt, hurra, sie segelte einher mit ihrer Plinthe und suchte sich ein neues Opfer, hurra, sie schob, hurra, hoch die alte Dame. Das war schon ein Vergnügen, ihr zuzusehen, und ehe man sich besann, war sie schon mit einem tiefen Knick verschwunden. Und nun ließ sich von der Kuppel des Zirkus die Diva der Filmgesellschaft herunter an einem Drahtseil.

Die eigentliche Aufnahme begann. Sie war nicht halb so voller Sinn und Bedeutung, als das letzte Debut der alten Artisten, die so billig zu bekommen waren.

## Bereiteter Anschlag.

Düren, 22. Okt. Zwischen der Blockstelle Gürzenich und der Kreuzung des Eisenbahndammes mit der Landstraße Düren-Langerwehe wurde laut Dürener Zeitung ein Anschlag auf den Nachschlüsselzug Ostende-Berlin verübt, der die schlimmsten Folgen hätte haben können. Eine schwere Eisenbahnwelle war mit Draht auf den Schienen festgebunden, jedoch eine Entgleisung unabwehrbar gewesen wäre. Der Fahrer eines Güterzuges, der die Strecke in entgegengesetzter Richtung passierte, bemerkte zufällig das Hindernis. Er veranlaßte, daß der Zug, der in einigen Minuten an der Stelle eintreffen sollte, zum Halten gebracht wurde. Nur so ist eine schwere Katastrophe verhindert worden. In Gürzenich sind drei Verletzte, die mit dem Anschlag in Zusammenhang gebracht werden, verhaftet worden.

## Nachmals der Fall Schlageter.

Elberfeld, 22. Okt. Die Strafkammer Elberfeld verhandelte zum zweiten Male gegen den verantwortlichen Redakteur der „Berg. Wirt. Ztg.“ Schlageter, in Sachen der Klage des preussischen Innenministers Seewring gegen die „Berg. Wirt. Ztg.“ Der Inhalt des angefochtenen Artikels war bekanntlich der Vorwurf an die politische Polizei Elberfeld und an den Innenminister, mitschuldig an der Ermordung Schlageters gewesen zu sein. Seinerzeit wurde der Angeklagte von der Strafkammer Elberfeld unter Zustimmung des § 193 freigesprochen. Das Reichsgericht, das auf Berufung der Staatsanwaltschaft, sich mit dem Urteil beschäftigten mußte, hatte den Spruch kassiert und an die Vorinstanz zurückverwiesen mit der Begründung, daß zur Heranziehung des § 193 ein persönliches Interesse des betreffenden Redakteurs vorliegen mußte. Die Strafkammer Elberfeld stellte sich auch in der neuen Verhandlung auf den Standpunkt, daß dieses persönliche Interesse für den Angeklagten zweifellos als Vertreter einer nationalen Zeitung vorhanden sei und sprach ihn wieder unter Zustimmung des § 193 frei. Die Kosten, die nicht gering sein werden, gehen zu Lasten der Staatskasse. Verteidiger des Angeklagten war Rechtsanwalt Dr. Luettebrunne-Göttingen.

jeder vernunftgemäßen Hautpflege muß lauten: „Wasche Dich täglich mit der weltbekanntesten milden Ray-Seife!“ Denn ihr kostbarer Gehalt an Hühnerlei hat eine doppelte Wirkung. Erstens erzeugt er, wie seit Jahrhunderten bekannt, eine zarte, reine und jugendfrische Haut, und zweitens einen Schaum von wunderbarer Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz. Auf Grund dieser beiden Vorzüge wird Ray-Seife seit mehr als 23 Jahren als die im Gebrauche mildeste Toiletteseife angesehen. Sie werden von der Güte und Wirkung der Ray-Seife überrascht sein. Verlangen Sie klar und deutlich:



# Ray-Seife

## Mus Baden.

### Das Lehramt an den höheren Lehranstalten.

Wie wohl noch in Erinnerung stehen dürfte, waren vor dem Kriege in den Kreisen der akademisch gebildeten Lehramts-Bestrebungen im Gange, um statt des Titels „Lehramtspraktikant“ nach Analogie anderer Länder den Titel „Lehramtsassessor“ zu erlangen. Diese Bestrebungen scheiterten aber an dem Widerstand der damaligen höchsten Stelle. Nunmehr hat das Staatsministerium eine Verordnung über das Lehramt an höheren Lehranstalten erlassen und diesen Titel eingeführt. Wie diese Verordnung besagt, wird der Nachweis der Befähigung für das höhere Lehramt an höheren Lehranstalten durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung und durch einen sich hieran anschließenden Vorbereitungsdienst erbracht. Für die Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung gelten die Vorschriften der Prüfungsordnung für das höhere Lehramt vom 2. April 1913. Die näheren Anordnungen über die Einrichtungen des Vorbereitungsdienstes, der mindestens drei Halbjahre umfassen muss, werden von dem Unterrichtsministerium erlassen. Die in der wissenschaftlichen Prüfung für bestanden Erklärten erhalten die Benennung „Lehramtsassessor“ und nach erfolgreich abgelegtem Vorbereitungsdienst die Benennung „Lehramtsassessor“. Das Ministerium des Kultus ist mit dem Vollzug dieser Verordnung beauftragt.

### Mustersteuerordnung für die Erhebung einer Feuer- schuhabgabe in den Gemeinden.

Das Ministerium des Innern bringt eine Mustersteuerordnung für die Erhebung einer Feuerfuhsabgabe in den Gemeinden zur Kenntnis. Feuerfuhsdienstpflichtige Personen, die in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben und in der freiwilligen Feuerwehr keinen Dienst leisten, haben zu den Kosten der Einrichtungen und Anlagen der Gemeinde für das Feuerlöschwesen eine jährliche Abgabe zu entrichten. Abgabebefreiung ist das Innehaben eines Wohnsitzes in der Gemeinde bei Beginn des Kalenderjahres. Juristische Personen, die in der Gemeinde ihren Sitz oder eine Niederlassung haben, haben die gleiche Abgabe zu entrichten. Für die Bemessung der Abgabe werden 4 Wüstungen gebildet und zwar soll die Abgabe betragen in der 1. Stufe 3 G.M., 2. Stufe 6 G.M., 3. Stufe 14 G.M., 4. Stufe 20 G.M. Die Zuteilung der Abgabebefreiung erfolgt durch den Gemeinderat. In Betracht kommt dabei besonders der Wert, den das Feuerlöschwesen für die Beteiligten hat, und das Maß des Risikos, das diese an dem von der Feuerwehr gebrauchten Feuerlöschwesen haben. Ausgenommen von der Abgabepflicht ist: Wer infolge Krankheit von der Feuerlöschpflicht befreit ist. Wer bei Brandfällen beruflich in Anspruch genommen ist. Wer mehr als 30 Jahre in der freiwilligen Feuerwehr Dienst geleistet hat. Wer aufgrund der Gemeindeordnung erlassenen Gemeindebeschlüsse eine jährliche Abgabe als Abfindung für die Befreiung vom Feuerlöschdienst zu entrichten hat, kann zur Leistung der Feuerfuhsabgabe nicht herangezogen werden. Die Abgabebefreiung erhalten einen schriftlichen Bescheid. Die Abgabe ist innerhalb dreier Wochen nach Zustellung des Bescheides fällig. Die Berechnung erfolgt nach den Bestimmungen über die Festsetzung der Abgabe steht die verwaltungsgerichtliche Klage zu. Als Mitglieder des Verwaltungsrates der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse wurden gewählt: Gg. Heberle-Heidelberg (Stellvertreter Hahn-Vertheim); Kommandant Göttsche-Willingen (Stellvertreter Adler-Kreibrugg); Kommandant Horn-Fahrrau (Stellvertreter Dietzsch-Waldshut); Kommandant Kramer-Lahr (Stellvertreter Peter-Bühl); Oberkommandant Heuser-Karlsruhe (Stellvertreter Schlimm-Mannheim). In den Landesverband wurden folgende Wehren aufgenommen: Böhlbach (Amt Offenburg), Pfersheim (Amt Schwetzingen), Piggeringen (Amt Konstanz), Bruchhausen (Amt Eppingen), Radelburg (Amt Waldshut), Fabrikfeuerwehr Wutzingen (Amt Waldshut).

### Badischer Hotelbesitzertag.

Am Anchluss an unseren Bericht über die Herbsthauptversammlung des Landesverbandes der badischen Hotelindustrie und verwandter Betriebe (Bgl. Nr. 452 der „Badischen Presse“, Morgenausgabe vom 22. Oktober) geben wir hier den Wortlaut der auf der Tagung gefassten Entschlüsse wieder. Der Vortrag des Hotelbesitzers Gähler (Europäischer Hof)-Heidelberg schloss mit der Mahnung, die kommenden Reichstagswahlen zur Durchsetzung folgender Forderungen zu benützen:

1. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie weist anlässlich der bevorstehenden Steuerreform nochmals nachdrücklich auf die dringende erforderliche Entlastung des Hotel- und Gaststättenwesens von den in der Inflationszeit auferlegten Sondersteuern hin und fordert im Interesse der Wiederbelebung des volkswirtschaftlichen höchstbedeutenden Fremdenverkehrs und der Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Gewerbes gegenüber dem Auslande insbesondere Befreiung der produktionsförmlichen, den Fremden abhörenden Herbergssteuern des Reiches und der Gemeinden, sowie der gemeindlichen Getränkesteuer, ebenso Befreiung der Erbschaft von Steuern aus Steuern.
2. Am Anchluss an den Vortrag des Syndikus Dr. Herrmann über Rechts- und Wissenschaftsfragen wurden folgende Entschlüsse angenommen:
1. Zur Preispolitik: Die derzeitigen Umkosten berechnen nach wie vor die vom Verbande aufgestellten Richtlinien, das für Zimmer nur 50 Proz. höhere als Erdgeschoss plus Sondersteuer gefordert werden müssen, mit der Ergänzung, dass der durch Abbau von Herbergssteuern eingetretene Entlastung bei der Preisgestaltung Rechnung getragen werden muss.
2. Von allen Sondersteuern — mit Ausnahme der Bedienungsgeldabgabe, die möglichst einheitlich zu gestalten ist, der Ortsfremdensteuer und Weinsteuern — ist abzusehen. Auch die Heizung ist einzufaktulieren und mit 50–75 Pennia je nach Winterkation (Heizmaterialverbrauch) und Hotelrang zu bewerten.
3. Kabatte können arumblicklich nicht gewährt werden.
4. Als Höchstlinien für Berechnung von Kernpreisen gilt: Ortsgeld 25 Pf., Kerngespräche amtliche Gebühr plus 10 Proz.
5. Bei dem vorwiegenden Saisoncharakter des Hotels sind alle Vermögenssteuern, die ohne Berücksichtigung des Extrawertes lediglich auf den Betriebserlös beschränkt (Gebäudefodersteuer, Industriebelastung), unerträglich. Haus und Boden der zumeist zentral gelegenen Hotels sind abnorm hoch. Gebäude- und Inventarwert stehen in keinem Verhältnis zur Ertragsmöglichkeit. Es ist deshalb bei der Bewertung des Betriebserlöses zur Vermögenssteuer der berechnete Ausgleich zu finden.

● **Ettlingen, 22. Okt. (Für den Wohnungsbau.)** Der Gemeinderat hat beschlossen, den auf 65 000 Mark festgesetzten Betrag zur Förderung des Wohnungsbau auf 80 000 Mark zu erhöhen.  
 ● **Hochstetten, 22. Oktober. (Großfeuer.)** Heute früh zwischen 1/2 und 1/4 Uhr brach in der bekannten Bienenwohnungsfabrik von Suffer Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit das gesamte Fabrikareal in Ausnahme der rechts von der Einfahrt stehenden Sägerei einäscherte. Das Feuer entstand auf bis jetzt noch nicht festgestellte Weise in der Nähe des Kesselhauses. Der Schaden ist außerordentlich groß; der Fahrnischaden allein beläuft sich auf etwa 100 000 Mark; groß; der Gebäudeschaden von etwa 40 000 bis 50 000 Mark kommt. Die Hochstetter Feuerwehr erschien sehr rasch am Brandplatze.

Zu ihrer Unterstützung waren die Liedolsheimer und die Linfenheimer Feuerwehr herbeigeeilt. Ihren Bemühungen gelang es, den Brand zu lokalisieren. Von Karlsruhe kam die Feuerwehr mit einem Mannschaftswagen, brachte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da infolge der herrschenden Windstille eine weitere Ausdehnung des Brandes nicht mehr zu befürchten war.

— **Heidelberg, 20. Okt. Die altkatholische Kirchengemeinde** Essen wählte den Stadtpfarrer Heinrich Hüthwohl in Heidelberg zum Pfarrer der dortigen Gemeinde.

△ **Baden-Baden, 20. Okt.** Das gestern vom hiesigen Evangelischen Kirchenchor in der evangelischen Stadtkirche veranstaltete Kirchenkonzert hatte eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerzahl und nahm einen hochbedeutenden Verlauf. Mitwirkende waren Lola Köster-Greger (Soprano), Adolf Hoffmann (Bariton), Antoinette Schütte (Mezzosopran), Mitglieder des städtischen Orchesters und Musikdirektor Theodor Münz-Karlsruhe, der sich gleich dem Dirigenten des Vereins, Erik Gschebelen, in feinsinniger Weise im Orchesterspiel betätigte. Die einzelnen Programmnummern, darunter eine Motette von Theodor Münz und Teile aus dem „Elias“-Dramaturg von Mendelssohn, fanden, da alle Mitwirkenden gelangvoll wie musikalisch ihr Bestes gaben, eine vorzügliche Wiedergabe.

△ **Waldshut, 20. Okt. (Herbst.)** Das Ergebnis des Herbstes hat die Erwartungen ungern übertraffen, auch hinsichtlich der Qualität. — Auf dem Hartberg gab es einen halben Herbst und das Maßgewicht betrug zwischen 95 und 103 Grad.

△ **Feldberg, 22. Okt. (Jugendholungsheim.)** Bei herrlichem Wetter fand am Freitag auf dem Feldberg das Richtfest des fünftägigen Jugendholungsheimes, des Caritasverbandes statt. In eindrucksvollen Reden durch den leitenden Architekten und andere Persönlichkeiten wurde auf die große Bedeutung dieses Werkes hingewiesen. In etwa 4 Monaten ist unter anerkannter Arbeit aller Mitwirkenden ein Heim in seiner äußeren Form fertig gestellt, das in weiten Kreisen großer Anerkennung genießt.

— **Wihs (bei Steiflingen), 22. Oktober. (Brand.)** Am Sonntag abend brannte das Oefomoniengebäude des Anton Reibhard in Wihs vollständig nieder. Das Vieh konnte noch rechtzeitig herausgeholt werden. Der Besitzer und seine Frau wollten auswärts.

— **Dehningen (Amt Rodolfszell), 21. Oktober. (Motorradunfall.)** Der 24 Jahre alte Josef Kuf von hier fuhr am Samstag abend in der Dunkelheit auf der Straße zwischen Eichen und Stein mit seinem Motorrad gegen ein des Weges kommendes Fuhrwerk, das er infolge herrschenden Nebels nicht rechtzeitig erblickt hatte. Der junge Mann wurde bei dem Zusammenstoß vom Rabe geschleudert und trug einen doppelten Schädelbruch davon. Der Fuhrwerksbesitzer erlitt eine Schulterverrenkung. Es ist zweifelhaft, ob Kuf mit dem Leben davon kommt.

## Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Oktober.

### Die Festsetzung der neuen Miete.

Zehnjährige Erhöhung des Mietzinses.  
 Mit einer im badischen Staatsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung hat der Minister des Innern die gesetzliche Miete mit Wirkung vom 1. November 1924 für alle Gemeinden des Landes auf 75 v. H. der Friedensmiete in Goldmark festgesetzt. Von dieser Erhöhung entfallen 5 v. H. auf die in der gesetzlichen Miete enthaltenen Sätze für laufende und große Instandhaltungsarbeiten. Diese Sätze werden demnach auf 23 v. H. der Friedensmiete gegenüber 18 v. H. bisher erhöht.

Von amtlicher Seite wird hierauf geschrieben:  
 Die vorstehend angegebene Erhöhung paßt sich einem Beschluß der Reichswohnungskonferenz in Göttingen vom 11. Oktober des Jg. an, nach welchem die Miete bis gegen Ende des Jahres 75 v. H. des Friedenssatzes erheben soll. In der Reichskonferenz wurde festgesetzt, daß bisher die Mieten gegenüber denen der Friedenszeit in Preußen 66 v. H., in Baden 65 v. H., in Sachsen 62 v. H., in Hessen 63 v. H., in Bremen 70 v. H. und in Lübeck 88 v. H. betragen. Während in Württemberg für die größeren Wohnungen in einer Preisliste von über 2000 Mark die Friedensmiete gilt und für kleinere Wohnungen 65 bzw. 70 v. H. bezahlt werden; Bayern kommt auf 75 v. H. der Friedensmiete.

Abgesehen davon, daß die 3. Steuernotverordnung den Ländern vorschreibt, die Mieten allmählich den Friedensmieten anzunähern, ist, wie amtlich bekannt wird, eine Annäherung der Mieten an die Friedensmiete erforderlich, damit der Neubau von Wohnungen durch Private wieder möglich wird. Eine schnellere Erhöhung des Mietzinses, wie das von den Vertretern des Bundesgebietes gefordert wird, ist im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit und die anerkannt hohen Notstände in weiten Kreisen des Volkes nicht zu verantworten. Dies schon um deswillen nicht, weil dem Hausbesitzer kein moralisches Recht zusteht, aus der Entschaffung seines Besitzes Vorteile zu ziehen, während dem Staat und den Gemeinden in hohem Maße die Fürsorgepflicht für die unverschuldet in Not geratenen Staatsbürger obliegt.

So richtig es nun scheint, auf die sozialen Erfordernisse der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, so falsch wäre es, wie in der amtlichen Ausführung weiter hervorgehoben wird, diesen Gesichtspunkt für die Mietzinsberechnung als den allein ausschlaggebenden zu bezeichnen. Die Frage der Anpassung des Mietzinses an den Friedensstand muß auch von dem Gesichtswinkel her beurteilt werden, ob bei den derzeitigen Mietzinsen die private Bauwirtschaft wieder belebt werden kann. Solange die Bauwirtschaft nur auf öffentliche Mittel gestützt wird, wird sich die Wohnungsnot kaum mildern. Es war ein großer, nach Lage der Verhältnisse aber durchaus verständlicher Fehler, während der Inflationszeit den Mietzins der Geldwertverminderung angepaßt zu haben. Mit der Anpassung des Mietzinses an den Friedensstand ist zurzeit für den Anreiz zum Wohnungsbau nicht viel auszurichten. Die Rentabilität eines neu zu errichtenden Hauses hängt davon ab, inwieweit durch den Mietzins das Bautapital verzinst und amortisiert werden kann.

Im neutralen Ausland hat sich genau wie in den kriegführenden Ländern die Wohnungsnot stark verschärft und überall müssen dabeistütz dem Wohnungsmarkt Staatsgelder für den Wohnungsbau flüssig gemacht werden. Die Baugeldbeschränkung ist eben auch ein Problem, an welchem man mit einer Handbewegung nicht vorbeikommt. Ähnlich steht es mit den Baukosten, die heute sich ja weit über dem Friedensstand befinden. Es ist jedoch die zurechtliche Hoffnung berechtigt, daß im kommenden Frühjahr das Baugeld zu billigerem Zinsfuß zu haben ist. Wenn dann auch die Industrie und das Gewerbe billigere Kredite für ihre Betriebsführung erlangen können, dann läßt sich auch auf ein Abwachen der Preise für Baumaterialien hoffen, jedoch das Bauen und damit die Mietzinsgestaltung für neuerbaute Häuser zwar noch nicht nach dem Friedensstand eingedichtet werden kann, immerhin aber sich die Entwicklung dieser Linie zu nähern vermag. Bis diese Entwicklung dem Friedensstand sich nähert, vergeht selbstverständlich noch eine längere Zeit. Jedenfalls aber muß derselben Voransch geleistet werden, dadurch, daß das Angebot auf dem Wohnungsmarkt die Nachfrage wieder deckt, ein Ziel nur erreichbar, wenn die in dem Wohnungsbau investierten Kapitalien eine gerechte Verzinsung abzurufen.

Die Inhaber alter Wohnungen aber müssen sich gefallen lassen, den durch die in der Inflationszeit erzielte Entschuldung gemachten Gewinn für das öffentliche Wohl weggesteuert zu bekommen. Da der Landtag jetzt nicht beisammen ist, wird er sich im Verlauf des

kommenden Winters mit der Erhöhung der Gebäudejonde für die analog der Erhöhung des Mietzinses zu beschäftigen haben.

△ **Mittnahme von Geld über die polnische Grenze.** Die Bestimmungen über die Mittnahme von Geld über die polnische Grenze sind in letzter Zeit vielfach übertreten worden. Das Reichsbankministerium macht deshalb darauf aufmerksam, daß auf jeden Fall höchstens 1000 Zloty über die Grenze mitgenommen werden können. Auf Pässe von Polen nach Deutschland können jedoch nur 100 Zloty oder der Gegenwert in fremder Valuta mitgenommen werden; auf Pässe von Deutschland nach Polen nur 50 Rentenmark oder der Gegenwert in fremder Valuta. Auf einen Pass können dagegen von Deutschland nach Polen 180 Rentenmark mitgenommen werden.

△ **Handelshochschulkurse Karlsruhe.** Das Winter-Semester beginnt am 27. Oktober. In der Rechtswissenschaft wird wieder mit dem bürgerlichen Recht begonnen und zwar leitet Oberlandesgerichtsrat Dr. Lepin über Personen- und Schuldrecht und hält im Anschluss daran in einem Halbjahrkurs Übungen bzw. Besprechungen ab, ferner behandelt er in einem weiteren Halbjahrkurs das Recht des Kontrahes und der Geschäftsaufficht. — Professor Dr. Brauer leitet über Kredit, Bank- und Börsenwesen. — Für allgemeine Betriebswirtschaftslehre ist Professor Dr. Sommerfeld von der Handelshochschule Mannheim gewonnen worden. — Professor Dr. Schaubel wird einen Ueberblick über die deutsche Wirtschafts- und Handelsgeographie geben und Reg.-Rat Dr. Meck behandelt die Wirtschaftsgeographie Englands und des englischen Weltreichs. — Alle diese Vorträge finden im Aula der Universität statt. Außerdem spricht Geh. Reg.-Rat Dr. Lehne im Hörsaal des chem. techn. Instituts über die Bedeutung der Gelpinffahren, ein Gebiet, das nicht nur für die Kaufleute von Textilhandel- und Industrie, sondern vom Standpunkt des Konsumenten auch für weitere Kreise von Interesse ist — Die Handelshochschule Karlsruhe hat durch das Hinsehen des Herrn Geh. Rat Dr. Häuherz einen schweren Verlust erlitten. Er gehörte seit Jahren zu den einflussreichsten Dozenten der Kurle und das Kuratorium sowohl als sein zahlreicher Hörer und Hörerinnen werden ihm ein gutes Andenken beahren.

△ **Architektur- und Industrie-Ausstellung.** Wärmewasser-Ver- sorgung. Zu den unentbehrlichsten Bequemlichkeiten einer gut eingerichteten Wohnung gehört auch eine geeignete Warmwasser-Versorgung. Wärmewasser wird heute für die verschiedensten Zwecke des Haushalts in Küche, Bad, Toilette usw. gebraucht. Die leichte und bequeme Bereitstellung eines Hausabes liegt besonders im Interesse der Volksgesundheit. Das Reinigen der Wohnung, das Putzen der Fenster usw., das aus gesundheitlichen Gründen dringend notwendig ist, würde von mancher Hausfrau gerne öfters vorgezogen werden, wenn Warmwasser rascher und leichter zur Hand wäre. Bei der gewöhnlichen Heizung bzw. bei den normalen Feuerstellen ist dieses aber sehr umständlich und zeitraubend. Die Verwirklichung dieser Wünsche scheidet aber noch vielfach an der Unkenntnis der den verschiedensten Zwecken der Warmwasser-Versorgung dienenden Apparate und insbesondere daran, daß die Kosten für Beschaffung und Betrieb dieser Apparate meist übersehen werden. In Wirklichkeit kann man mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine sicher arbeitende Warmwasser-Versorgung beschaffen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Städtische Gesundheitsamt während der Architektur- und Industrie-Ausstellung besondere Vorträge über die Warmwasser-Versorgung veranstaltet. Herr Ina. Dünnbeil von den Tünchern-Werken in Dessau wird im Respektionsraum der Ausstellungshalle einen Vortrag mit Lichtbildern am Donnerstag, dem 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr halten über „Die Verwendungsmöglichkeiten eines Wärmewasserapparates“. Da der Eintritt zu den Vorträgen kostenlos ist, dürfte mit einem zahlreichen Besuch dieser Vorträge gerechnet werden. Es wird noch bemerkt, daß die Ausstellungshalle geheizt ist.

△ **Brand.** In vergangener Nacht um 2.50 Uhr brach im alten Presshaus der Heccelei Moll im Stadtblößel-Darlaben vermutlich infolge Kurzschluss ein Brand aus, wodurch das Presshaus zum größten Teil zerstört wurde. Das Feuer wurde durch die städt. Feuerwehr und die freiwillige Feuerwehr Darlaben gelöscht. Der Schaden beträgt mehrere tausend Mark.

△ **Freitagssommerabend:** ein Gärtner von hier, der vom hiesigen Amtsgericht zur Strafverbüßung wegen Unterschlagung geschickt wurde, ein Kaufmann von Queisheim, der von der Staatsanwaltschaft Landau wegen Diebstahls und Hehlers ausgesprochen war, ein aus einer Anstalt entwichener Kollaborationsbesitzer, ferner 15 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

### Voranzeigen der Veranfallter.

△ **Geisnabender Bechen.** Morgen, Donnerstag, den 23. Oktober, spielt abends 8 Uhr im Koncertsaal Franz von Bechen der berühmte Geisnabender. Sein Programm ist äußerst vielseitig und interessant. Es beginnt mit der dritten Brahms-Sonate, d-moll op. 108. Eines der schönsten und feinsten Instrumentalwerke; das wegen seiner unübertroffenen Schönheit selten gezeigte d-moll-Konzert von Liszt u. a., dessen langamer Satz zu den besten der Violinliteratur gehört. In vier eigenen Kompositionen Bechens: „Praeludium“ (Gebet), „Berossus“ (Lied), „Die Wind“ und „Caprice“ (Lied) werden die beliebtesten Virtuositäten dieses Künstlers bewundern können. Wer im gestiegenen Maße noch in den beiden Schlussnummern von Bagnerat „Moses-Rhapsodie“ auf der G-Seite und „Caprice“ a-moll. Die Kapler-Begleitung liegt in den Händen des kanadjischen händischen Regisseurs Bechens „Walter Menes-Radon“. Es sind noch Karten in allen Preislagen bei Kurt Reibel, Waldstraße 33, erhältlich.

△ **Des Meisters Seele in der Sandstrahl.“** Der Vortrag des Graphologen Dr. A. Ritter-Karlsruhe findet am nächsten Freitag, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal statt. Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Fritz Müller.

**Hühneraug' auf Zeh' und Sobl' Wirst du los durch Lebewohl!**  
 in Drogerien und Apotheken. Verlangen Sie ausdrücklich „Lebewohl“ mit Filzring

**Wie beurteilen Herren Organophat?**  
 das neue Sexual-Kräftigungsmittel! Eine große Anzahl von Herren hat sich über den Gebrauch von Organophat geäußert. Ref. Nr. 1. Organophat hat mir neues Leben verschafft. Herr J. P. in H. Ich kann Ihnen nur meinen Dank und vollste Anerkennung für dieses vorzügliche Mittel aussprechen. Herr H. B. in S. Man fühlt sich wie neu geboren und erfrischt an Leib und Seele. Herr J. Z. in E. Organophat ist ein fast glänzendes Mittel. Herr P. S. in E. Ich wundere mich über den raschen günstigen Erfolg. Herr J. B. in R. Ich bin voll und ganz zufrieden gestellt. O. A. in J.  
 Preise: 30 Portionen 4.75, 60 Portionen 8.25 Mark.  
 Das echte Organophat erhalten Sie auf schriftliche Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover. Alleinige Niederlage in Karlsruhe: Bot-Apotheke, Kaiserstraße 201. A 3044

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 16 Seiten.

## Wichtige Mitteilung

Jeder Leser unserer Zeitung erhält für nur 20 Pennia wöchentlich die „Wissenschaft“, „Welt und Wissen“. Diese gemeinnützige und äußerst lesenswerte Zeitschrift bringt die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild. Jedes Heft enthält 12 bis 20 Aufflüsse aus allen Wissensgebieten. z. B. „Wo ist ein Ende des Weltalls?“, „Die Ausheilung der Tuberkulose“, „Die Vererbung der Krankheiten“, „Was soll man beizen?“, „Das Ende der Welt“, „Die bauchige Zeigeweise“, „Im Jahre 2000“, „Wie kann man sein Gedächtnis?“, „Symptome und Erscheinung“, „Der Weg zur Verjüngung“, „24 Stunden richtig Leben“, „Die Erhaltung der Willenskraft“, „Der interessante Film“, „Geheimnisse der Wohnräume“ u. a.

für die Leser der „Badischen Presse“.  
 Außerdem erhält jeder Bezugsler von „Welt und Wissen“  
**eine Hausbibliothek gratis.**  
 Alle drei Monate erscheint ein Band. In Vorbereitung sind: „Liebe und Ehe der Naturvölker“, „Der moderne Elfenstein“, „Die Wunderwelt des Mikrokosmos“, „Die wunderliche Welt der Tiere“, „Die Welt der Vögel“, „Die Welt der Pflanzen“, „Die Welt der Mineralien“, „Die Welt der Metalle“, „Die Welt der Gesteine“, „Die Welt der Gewässer“, „Die Welt der Luft“, „Die Welt der Erde“, „Die Welt des Himmels“, „Die Welt des Universums“, „Die Welt der Wissenschaft“, „Die Welt der Kunst“, „Die Welt der Literatur“, „Die Welt der Musik“, „Die Welt der Schönen Künste“, „Die Welt der Technik“, „Die Welt der Industrie“, „Die Welt der Wirtschaft“, „Die Welt der Politik“, „Die Welt der Geschichte“, „Die Welt der Geographie“, „Die Welt der Zoologie“, „Die Welt der Botanik“, „Die Welt der Medizin“, „Die Welt der Biologie“, „Die Welt der Chemie“, „Die Welt der Physik“, „Die Welt der Astronomie“, „Die Welt der Meteorologie“, „Die Welt der Geologie“, „Die Welt der Paläontologie“, „Die Welt der Archäologie“, „Die Welt der Ethnologie“, „Die Welt der Anthropologie“, „Die Welt der Psychologie“, „Die Welt der Pädagogik“, „Die Welt der Erziehung“, „Die Welt der Soziologie“, „Die Welt der Ökonomie“, „Die Welt der Philosophie“, „Die Welt der Religion“, „Die Welt der Theologie“, „Die Welt der Philosophie“, „Die Welt der Ethik“, „Die Welt der Logik“, „Die Welt der Mathematik“, „Die Welt der Naturwissenschaften“, „Die Welt der Geisteswissenschaften“, „Die Welt der Sozialwissenschaften“, „Die Welt der Humanwissenschaften“, „Die Welt der Naturwissenschaften“, „Die Welt der Geisteswissenschaften“, „Die Welt der Sozialwissenschaften“, „Die Welt der Humanwissenschaften“, „Die Welt der Naturwissenschaften“, „Die Welt der Geisteswissenschaften“, „Die Welt der Sozialwissenschaften“, „Die Welt der Humanwissenschaften“.

Bestellschein!  
 An das Postamt hier  
 24 bestelle, bis Abbestellung von mir erstat, die Zeitschrift „Welt und Wissen“ wöchentlich 1 Heft für 20 Pennia, also monatlich 60 Pennia und 10 Pennia Beleggeld.  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_  
 Straße u. Nr.: \_\_\_\_\_







# Unterhaltung und Wissen

22. Oktober 1924

Badische Presse

Nummer 458

## Andachtsstunden von Peter Cornelius

Zum 50. Todestag des Dichters-Komponisten, am 24. Oktober.

Nach unveröffentlichten Briefen der Freundschaft.

Mitgeteilt von

Alfred Richard Meyer.

Onkel und Nefte — zwei berühmte Menschen mit demselben Namen Peter Cornelius, Peter Ritter von Cornelius, Historienmaler der Münchener Glotzkopf, und Peter Cornelius, der Dichter, Komponist des „Barbiers von Bagdad“, des „Cid“, der „Brantelieder“, der „Weihnachtslieder“, selbst ein Weihnachtskind, am 24. Dezember 1824 geboren, am 24. Oktober 1874, als Professor der Harmonielehre an der königlichen Musikschule in München, in seiner Heimatstadt Mainz gestorben, weniger aufgeführt denn immer wieder gelungen mit seinem „Morgenwind“ und seiner „Sternennacht“, den beiden Gedichten von Paul Heyse, mit dem ihn tiefe Freundschaft von je verband. Die Witwe, Frau Anna von Heyse hatte die Liebenswürdigkeit, mir einige unveröffentlichte Briefe des Meisters zugänglich zu machen, die so recht von der frühen Erinnerung des jungen Dichters-Komponisten Zeugnis ablegen, die uns, wie er selbst es genannt hat, Andachtsstunden miterleben lassen.

Da ist ein zehn große Quartseiten langer, enggeschriebener Brief des vierundzwanzigjährigen aus Berlin vom 23. November 1849 an Paul Heyse, stud. phil. in Bonn. „Von zehn des Morgens bis vier habe ich fortwährend über diesem Brief geschrieben. Wie gerne schrieb ich länger und mehr“ wird er beschlossen — „mit Gruß an Abelen, wenn er noch in Bonn ist.“ Dieses lange Schreiben enthält so viel Persönliches, Gedächtnis und dann folgendes Geständnis: „Erst seit wenigen Tagen habe ich mich wieder mit aller Gewalt ganz der Muse in die Arme geworfen. Doch einiges kleinere habe ich zu Stande gebracht, wozu ich Dir jetzt erzählen will. Seit Juli etwa habe ich angefangen lateinisch zu lernen, und so einem langen am Herzen zehrenden Wunsch Erfüllung gegeben. Ein musikalisches Werk, das mir durch eine Masse lateinischer Citate großenteils unverständlich war, gab mir den neuesten Trieb dazu. Ich habe also die Formellehre aus dem kleinen Punkt etwas studiert; und mich dann daran gemacht, die Exempel aus Bräuer über die Syntax schriftlich zu übersehen, bin darin jetzt etwa zur Hälfte fertig. Zu gleicher Zeit habe ich dieser Tage einen kurzen Artikel der römischen Geschichte von Curtius zu Ende gebracht, und ist dies mein erstes lateinisches Buch, welches ich gelesen. Zunächst hoffe ich nun, den Cäsar zu lesen, Cornelius Nepos, später Cicero, und bis wir uns wiedersehen, hoffe ich Dich mit einigen eigenen Uebersetzungen Horatiuscher Oden zu unzuipiren. Unter Deiner höheren Leitung hoffe ich denn später mit gesteigertem Eifer bis zum griechischen Alphabet und einer erträglichen Uebersetzung des Aristophanes zu bringen. Außer einigen kleineren Gedichten, von denen ich Dir zum Schluß einige mittheilen werde, habe ich mir einen eigenartigen formalen Operntext geschrieben, über den ich gern Deine Rath hörte, wenn das Mittheilen nicht zu unendlich wäre. Auch ein größeres musikalisches Gedicht in Tragödien und ein ernstes in Terzinen habe ich gemacht.“

Vorher aber steht diese Einleitung, die Einführung in die „Andachtsstunden“, ein merkwürdiges Bekenntnis von ebenso großer Einfachheit wie innerer Schönheit:

„Was Du sonst die Zeit für ein herrliches Leben durchgemacht hast, kann ich mir denken, und hätte eigentlich alle Ursache, Dich darum zu beneiden, wenn ich Dir nicht alles von Herzen gönnte, mein lieber Paul! Werden doch auch für Dich selber nur zu bald die Zeiten kommen, wo das Leben Dich in irgend ein helles Licht noch wirft. Dir eine Kette um Hals, Arm und Beine wirft, Dir etwas Marmor zum Sägen oder Welle zum Spinnen hinwirft, oder Dir ein Galeerenruder in die Hand gibt — und habe ich doch auch eine Zeit gehabt, wo ich fremde Länder und Menschen sah, und so recht froh und unbesorgt alles genießen konnte, und wo allen wechselnden Gedanken und Bildern eine unwandelbare Idee zu Grunde lag und dies waren die Fleischlöcher Ägyptens, die Heimat, die offenen Arme von Vater und Mutter, wenn man wieder kam, das bestimmte Bewußtsein von dem Schrand der da steht und von der Komödie die da steht, von dem Bild was da hängt, von dem allen Familienalltags, was an der und der Stelle

einen Sprung hat, von der Treppe, die man im Dunkeln hinaufgehen kann, weil man weiß, daß sie sieben Stufen hat. Siehe, wie kommt es denn, daß ich erst eine Seite heruntergeschrieben habe, und mich schon allmählich in der rechten Stimmung befinde, um am warmen Ofen und bei brennender Pfeife einmal wieder ein Stückchen von meinem Herzen in ein paar Bogen Briefpapier zu wickeln, um es einem lieben, guten Kerl in der Fremde zu schicken. Siehst Du, darum schreibe ich so selten, lieber Paul, weil mir jede solche Stunde eine Andachtsstunde ist, und weil es nicht auf ist, wenn man gar zu oft andächtlich ist; weil es mir daselbst ist, ein Gedicht an meinen Schatz zu machen, oder einen Brief an meinen Freund zu schreiben. Da liegt denn das weiße Papier vor einem, man hat alle eifeln Sorgen der Welt von sich geworfen, weil man eben einmal mit dem Freund allein sein will. Und wie drängen sich da die Bilder haufenweise über das Blatt! Seltsame seltsame! Freuden die eben vergangen sind, und nicht wiederkehren. War es auch nur ein flüchtiges Wort, oder war es ein Glas, das man zusammen trank, oder waren es fünf Silbergrößen, die ich Dir absumpte, und die ich Dir bei Gott nie wieder gegeben habe, oder waren es schlechte Rezensionen über alte Bilder, die man sich vorlas, oder eifler Klatsch über ein warmes Gesicht, das in leidliche Verle gefasst war — das alles nimmt eben Gestalt an und stellt sich leibhaftig vor Dich. Da läuft man draußen in der Welt herum, und sieht gleichgültige Gesichter oder arifinnde Fräken, jemand der einem gern wohl wollte, der einen nicht verliert, oder unglücklich; der eine hält einen für zu dumm, der andre für zu klug — selbst mit Menschen, die man lieb hat verläßt man oder verbittert man sich manche Stunde — man steht am Eisenbahn-Bahnhof und sieht das Plebs über den Kopf und hat keine Tränen im Auge, steht stumm auf die sehnsüchtige Locomotive und denkt sich an das taubendröckerige jermahnende Schicksal — ein Wort — Wieu — Ein Klingeln — fort — rauf — Aber zu Hause, zu Hause im Stills, beim warmen Ofen und rauchender Pfeife, da hast Du Alles nach. — Du bist wie abgetrieben, ein böses Wort, was Du jemand leicht hinausgibt, thut Dir doppelt weh — aber das Gedanken einer frohen Stunde und eines überströmenden Momentes liegt Dir dann wie ein ganzer Himmel im Herzen.“

Cornelius erzählt dann dem Freunde wie er in den ersten Matertagen nach Dessau reiste und dort dem alten Friedrich Schneider, dem herzoglichen Kapellmeister und Oratorienkomponisten, einem der talentvollsten Epinomen der Hand-Nogarten'schen Richtung, einen Paat Kompositionen zur Durchsicht und Beurteilung aufbrang. Der würdige alte Mann hat sie mir später mit einer durchaus ehrenvollen Schreibung zurückgeschickt, welches in kurzen hinlänglichen Sätzen eine einzelne Wertes enthält, und mir in Lob und Tadel durchaus als das erschien, was der Schüler vom Meister zu fordern hat; sein Brief ist mir ein Lehrbrief, der mir noch für lange Jahre als Leitstaben dienen kann.“ Eine feine zweistimmige Messe, im Auftrage geschrieben und bereits am 15. August bei den Barmerischen Schwestern zur Aufführung gebracht, bringt ihm „Aufmerksamkeit und Anerkennung“. Ein „Besonders verdankt ich diesem Werk in der Person des Kaplan Ruland einen ich darf wohl sagen, enthusiastischen Gönner.“ Es war nur allzu gut, daß Cornelius nicht mehr den letzten Gläubigen seiner ersten Jugend hatte und dem ihm in Aussicht gestellten österreichischen Stipendium von fünfhundert Gulden und der Patrimoniarer einer Reihe nach Paris und Athen gegenüber stand. „Ich sah sehr leute, so später die Begrenzung des Kaplans Ruland ist: „Ich sah sehr leute, so möchte er diese Talfache vielleicht seiner „unglückseligen Freigeiserei“ in die Schule schicken. „Ja er frant sich: „ob vielleicht das Ganze nur ein böches jehüthde Spielerei mit mir war oder ob ich ein Gef. bin, einen solchen Spat hinter den Kuffen des Altarslebens zu suchen — ich weiß es nicht...“ Ich fühle eine unendlichen Stolz in mir, lieber Paul, und wenn ich ein Gebet zum Himmel schicken möchte, so wäre es des, mir diesen Stolz bis zum letzten Hauch in der Brust tief drin sitzen zu lassen. ... Es gibt noch eine Seele in der Seele, und noch ein Herz mitten im Herzen. Da darf mir niemand dran rühren, und darf mir noch keine einen goldenen Bronzestuhl, der drin steht, von seinem Stühlen rücken, oder eine silberne Quaste anders hängen wollen als sie hängt, und wenn ich einmal ein paar Flaschen von dem Wein heranzohle, den ich da sorgsam aufbewahre, um mir mit einem Freund ein bene zu thun, darf mir niemand ein Wörtchen sagen.“ Nach Mitteilung verschiedener rein familiärer Nachrichten, die ihn bedrückten und zwischen Furcht und Hoffnung schweben lassen, kommt der vierundzwanzigjährige sodann auf eine Liebe zu sprechen, um sie gleich wieder zu verweisen und in aller Jugendschicklichkeit so weiter zu phantasieren: „Du siehst an allem dem, lieber Paul, daß es hoch noch thut, daß jene unbekannt schöne Gräfin, deren Bild ich schon in

früher Jugend im Herzen trug, mich nun bald von hier auf ihr Landgut entführt, welches wahrscheinlich in einer sehr schönen Gegend liegt. Daß sie mich dort in das schönste heimliche Stübchen hineinzieht, mir selbst mit ihren wunderbaren Alabafterhänden die Feder schneidet, welche der vornehmsten Gans auf dem gräflichen Hofe ausgegerippt ist, und sie mir in die Hand gibt und spricht: „So sieh nun, und schreibe nun, mein lieber Peter, componire so gut Du kannst, und wenn Du es fertig hast, so wollen wir die ganze Gräfin- und Freuspipität einladen und es ihnen vorspielen lassen, und dann wollen wir es dem Dämon Bod zum Verlag übergeben. Und ich läse dann und schreibe, lieber Paul, und Dich liege ich kommen, Du sollst dann Dir die schönste Kammerzofe meiner Gräfin zur Frau aussuchen, und dirstest mir alle Weihnachtsen eine neue Oper dichten, und wenn Du es auf sechs Kinder gebracht hättest, so würde ich sagen: Alle Kinder, die über das halbe Duzend gehen, sollen auf meine Kosten ein ehrbares Handwerk in der Hauptstadt lernen. Und solche Sachen würde ich mir sehr viele ausfinden, um Dir das Leben angenehm zu machen. Du würdest dann meine Musik loben und ich Deine Gedichte, und die gute dicke Gräfin würde uns beide loben.“ O Paul, wie schön!“

Dann schreibt Peter Cornelius an Paul Heyse am 19. Mai 1857 aus Weimar einen Brief, den er „durch unsern guten Pfst“ übergeben lassen will, u. a.: „Lieber glücklicher Mensch, bei dem man Alles was er thut, so natürlich, so wie sich von selbst verziehend findet, dem die schönste Erfüllung aller Pflichten des Sohnes, Gatten, Freundes, Vaters, in fruchtbarer Jugend spielend neben den mannigfaltigsten Aufgaben geistigen Wirkens gelangt — erhalte Dir, lieber verwöhntes Kindchen, nur die Gläubigkeit des Wünsche!“ Aber weiß ich doch, Du wirst heiter leidend in den Ruf ausbrechen: „Wenn Du wüßtest, was ich noch Alles zu wünschen habe!“ Nun, damit ich ja mein eben ausgesprochenen Wunsch erfüllt, und Dir mag es immer eine gewisse Erleichterung, in „so viel Freuden“ des Lebens sein, Dich aus dem Eden in's Paradies nehmen zu können.“ Und Cornelius sagt, „In dem manlung einer Blume, oder sonst eines lebendigen Zeitens“ über keine Pieder von sich bei, die er neulich, einem schönen, hochbegabten Kind für einen Kuss gegeben“, den sie ihm im Pfänderpiel, „aber mit einem gewissen Ernst der Sache“ gegeben. Und der schöne, herrliche Brief schließt: „Das Alles ist wie ein Gruß, wenn zwei Eternitätswürge an einander vorbeifahren. Aber wir machen auch einmal Station zusammen, und zuletzt wollen wir am Ende gar einmal wieder in einer lieblichen Stadt miteinander.“ Das sollte dann 1854 für sie beide Münden werden. Im 24. Dezember werden wir noch einmal anlässlich seines 100. Geburtstages Peter Cornelius gedenken müssen, als eines Meisters des deutschen Liebes

Anatole France über den Geist der Bücher. Anatole France, der Sohn eines Buchhändlers, selbst ein Berufsbibliophar und ein feiner Kenner der Weltliteratur, ist ein lebensschafflicher Verehrer des Buches gewesen. In einer gedankentiefen, wenig bekannt gemordenen Rede, die er einmal bei der Eröffnung einer Volksbibliothek hielt, hat er sich über den Geist und den Zauber des Buches ausgesprochen: „In einer reich ausgeschalteten, auf geleitetem Bibliothek glaubt man nichts zu hören als — tiefes Schweigen. Wie oberflächlich und leichtfertig gedacht ist doch! Man hat nur hin mit dem geistigen Ohr, und man wird das reichste Stimmungswort vernehmen, dröhnender als das der feinsten Volksversammlungen. Die Bücher sprechen alle auf einmal und in allen Sprachen. Da gibt es lustige Bücher und traurige, tede und ehrwürdige Bücher, umfangreiche und kurze. Es gibt auch nicht zwei, die miteinander übereinstimmen. Sie streiten um alles: um Gott, um die Natur, und den Menschen, um Zeit und Zahl, und diese ewigen Widersprüche? Sollen wir in ihnen nur Stoff zu Zweifel und bitteren Bemerklungen finden? Nein, meine Herren, wir werden in ihnen eine sehr gesunde und zuverlässige Wahrheit finden und dürfen aus allen widersprechenden Wahrheiten eine einzige moralische Wahrheit ziehen: wir erkennen aus der Fülle der Bücher, daß die Größe und die Schönheit des Menschengeistes darin besteht, ohne Ermüdung, ohne Unterlaß, mitten unter Mühsalen und Gefahren stets die Wahrheit zu suchen, die vor ihm immer wieder aufzuflehen scheint. Wenn wir mit richtigem Sinne den Stimmen der Bücher lauschen, so bemerken wir in ihnen die erhabenen Wertungen des menschlichen Geistes, und wenn wir die absolute Wahrheit nicht besitzen können, so gewinnen wir doch wenigstens aus dem Studium der Bücher die schönste, die vornehmste und höchste aller Tugenden; die Tolcran! Das ist es, was uns die Bücher und Bibliotheken lehren.“

## C. F. Meyers Geschichtserlebnis.

Von

Erich Everth.

In den nächsten Tagen erscheint als ein Vorwort des hundertsten Jahrestages C. F. Meyers ein Buch über den merkwürdlichen Dichter aus der Feder Erich Everths im Schönbuchverlag zu Dresden. Wir sind in der Lage, schon heute eine Probe daraus zu geben.

Spenglers Bemerkung, daß die Richtigkeit und Art, Geschichte zu erleben, bei den einzelnen Menschen höchst verschieden sei, ist ebenso richtig wie naheliegend. Meyer besah einen ursprünglichen historischen Sinn und eine spezifische Anlage, geschichtliche Stoffe künstlerisch zu gestalten. Er stammte aus einem Lande, in dem geschichtlicher Blick herkömmlich war. Joseph Nadler hat in seiner kleinen Schrift über Art und Kunst der deutschen Schweiz hervorgehoben, daß dieses Volk geschichtlich denke und nur ein Schrifttum von geschichtlichem Geist habe erzeugen können; kein andres Volk habe im Verhältnis zu Kopfzahl und Lebensdauer solche Massen geschichtlicher Schriftentmäler geschaffen wie das eigenständige, das auf weite Landstrecken sich fast ausschließlich in Zeitbüchern literarisch ausgelebt habe. Meyer entkam fern einer Patrizierfamilie, in der die Ueberlieferung des eignen Geschlechts lebendig und gelehrt, im besondern auch historische Bildung hergebracht war. Von allem Anfang an fühlte er sich wirtschaftlich, sozial, geistig als Erbe. Dann machte er im eignen Leben Erfahrungen, die seine Veranlagung für geschichtliche Anschauung vertieften. Er war ziemlich alt geworden, ehe er zur Produktion und damit zu seinem eigentlichen Leben kam. Vorher hatte er am eignen Dasein das Ringen der Zeit qualend verspürt, da die Jahre nutzlos vergingen und der Baum seines Lebens einen Ring nach dem andern ansah, ohne Frucht zu tragen. In solcher Stimmung geht der Blick ebenso oft rückwärts wie er lehnfüchtig nach vorn drängt, da die Gegenwart nicht festsetzt und betriedigt. Welt Meyer selber eine Vergangenheit hatte, als er zu schaffen anfing, bestärkte sich sein Interesse für die Vergangenheit der Menschen und Völker. Aber viel erfahren hat, wird mehr Verständnis für die Bedeutung vorausgegangen Lebens überhaupt entwickeln als Menschen, die noch unbekümmert überleben. Als dann der Umschwung bei ihm eintrat, gab es eine Epoche in seinem Leben, wie sie nicht jeder Mensch, auch nicht jeder bedeutende, erfährt, einen schnelleren und großen Umschwung. Es kam hinzu, daß er eine Epoche im Schicksal des deutschen Volkes mit innerer Beteiligung durchlebte, die Eingung von 1871, die unmittelbaren Einfluß auf sein eigenes Geschick ausübte. Wenn Goethe gemeint hat, Geschichte begreife nur, wer selber etwas davon erlebt habe, so war auch diese Bedingung bei Meyer erfüllt. Er hatte große Geschichte erlebt, und nicht nur als Zeitgenosse, sie war zum entscheidenden Anstoß für seine Laufbahn geworden. Kurz, seine Künstlerlichkeit war eng genug mit dem geschichtlichen Gefühl verbunden.

Nach allem dem war das Historische logischerweise eine apriorische Form seines Schaffens. Wenn er bei späteren Werken gelegentlich

äußerte, er habe Ideen darstellen wollen, meinte er schon geschichtliche Ideen. Wenn er zum Beispiel im „Plautus“ angeblich „drei Bedingungen der Reformation in formlicher Masse“ vorzuführen wollte, so waren das durchaus einmalige Ideen, nicht allgemeine, die bloß in ein historisches Gewand gesteckt worden wären.

Meyers Instinkt für das Geschichtliche war elementar, wie etwa bei Uhlrand, der in allen Entwürfen das Historische empfand und deshalb ebenfalls Balladenreicht aus innerer Notwendigkeit wurde. Dieser Instinkt unterschied Meyer von Keller so wie Schiller im Gegenstz zu Goethe durch Wahlverwandtschaft zur Geschichte gezogen wurde. Auch Meyer anmete in der Luft großen Weltgeschehens, wo um der Menschheit große Gegenstände gerungen wird, und er folgte den Schritten der Jahrhundertgeschichte tonieonal nach. „Den Sinn des Großen raubt mir niemand mehr“, dieses Wort bezeichnete seine Stellung zur Geschichte. „Denn Größe brauchte er, um zu leben und seine Kräfte zu betätigen. In der Geschichte fand er reiche und weittragende Handlung und die starken Persönlichkeiten, deren Gedächtnis lange aufbewahrt und deren Bild im Laufe der Zeiten dank der vergahrenden Wirkung der Ferne noch gewachsen ist. Die „Rollst“ einen großen Mann zu sehen“, mit Goethes Bruder Martin zu sprechen, lockte ihn in die Vergangenheit. Er brauchte eine andere Art von Kraft und Größe als Dostojewski oder Fola, sein Kindsmollen ging auf das Heroische. In der Geschichte fand er auch die problematischen Psychologomen, die ihn reizten, wie wir denn im Anblick von Bildnissen aus früheren Zeiten starken Lebens meinen, die Menschheit sei inzwischen an Individualität ärmer geworden, wenn mancher Künstler trotzdem merkwürdige und seltene Naturen in näherer Umgebung fand, so war das Meyer nicht gegeben.

Seiner ganzen künstlerischen Eigenart kamen gerade historische Themen entgegen. Da konnte sich das Kaliber seiner Sprache und Erzählungskunst durchsehen, an den weiten Horizonten gewann sein Vortrag eine Resonanz, daß der große Ton so echt und natürlich geriet; in dem Extinkt, die Ueberlieferung darstellte und der noch vielfach weiter zusammengebrängt werden mußte, konnte sich die Freude an der Ause gegen tun; in dem Gefühl der Ferne wurde sich das Bedürfnis nach Zurückhaltung und Objektivität befriedigen und bewahren, das seinem Wesen entsprach; da fand auch seine monumentale Gestaltung den Abstand, der für die große Form nötig ist und befriedend wirkt. Kurzum, er kam in diesen Gefilden zu sich selber.

„Es ist eine Art Reiselust“, hat er einmal über seinen Trieb zu fremdländischen Stoffen geschrieben. Man kann das Wort auch auf die Neigung zur Geschichte ausdehnen. Nun hat alles künstlerische Verhalten eine tiefe Verwandtschaft mit zeitlicher Reiselust, mit der Frikche des Aufnehmens, die Reisen gewährt, mit seiner Abwechslung, in mit der Freude am Abenteuer. Dem Künstler ist eine Reiselust bloß Unterhaltung, sondern oft Notwendigkeit, bisweilen Rettung. Größtes Beispiel Goethes Reise nach Italien und in das Mittelmeer, zweites seines Ausflug in die geistige Welt des Orientis. Randert, der Meyer männlich bewandte hat in seinen Reflexionen: „Ich trage die Melancholie der barbarischen Völkerschaften

in mir, mit ihrem Wanderingtrieb, der sie ihre Länder verlassen lieb als würden sie dadurch ihrer selbst ledig.“

Hier ist ein neues Motiv. So suchte auch Meyer Schutz vor dem eigenen Ich, das sich selbst überlassen, ihn zu sprengen drohte. Wie er in der Objektivität der neuellen Anschauung Ruhe und Konzentration fand, so in der Geschichte, fern von jenem Alltag, Er zog die historische Novelle dem Zeitroman vor, wie er schrieb, „parce qu'elle me rassure mieux“. Es war der Wunsch nach einem Intignio seines Ichs, ein ernst begründetes Verlangen, die Gefahrenzone seines Selbst zu meiden und zu ignorieren. Diese Ablenkung von der Subjektivität und Aktualität des eignen Daseins wurde zur Erlösung für den Menschen und Künstler, Freiheit vor dem Leben? Wenn man Grund hat, an der Hut zu sein, da die Existenz auf dem Spiele steht? Und wenn man so den Weg findet, den eigentümlichen Wert des eignen Daseins zu verwirklichen? Denn die Kunstwerke, die wir diesem Liche verbunden, wissen nichts von Furcht oder Flucht. Weiß er sich in ihnen verbergen konnte, wurde er ein guter historischer Erzähler, der das Fremde rein und eigentümlich hinstellt. Um so sein eigentliches Leben zu leben mußte der Künstler die Bahn gehen — wer will da sagen, er sei künstlerisch dem Leben ausgewichen? Wo ist „das“ Leben? Wo ist die Freiheit, das für dieses Urteil maßgebend sein könnte? Wie es nicht eine, sondern viele Wirklichkeiten gibt, so gibt es nicht „das“ Leben. Meyer hat nie das Gefühl gehabt, seiner Kunst sein Leben oder die Neigung zur Geschichte die Gegenwart geopfert zu haben, wie Schiller aus Glaubert, die solche Stimmungen gelangt und ausgesprochen haben. Meyer hat auch als Privatmann geandert, normaler gelehrt als Plautert, der sich als Wönd der Arbeit zurückzog in das Dasein eines Sonderlings.

Wahr ist, daß ihn das Leben seiner Zeit künstlerisch nicht reizte. Aber seine Entbeckerfahrten in ein reicheres und stärkeres Leben entsprangen aus Lebensdang, nicht aus Lebensangst. Ein Beispiel mehr, wie hat Rom auf ihn gewirkt? Rom, das mit einer gefährlichen Macht der Erinnerungen die Seele von der Gegenwart abschleudert und in Träume von vergangenem Dasein „einspinnen kann, Rom, das mit seiner ungeheuren Last des Reichthums von Jahrtausenden in ihm mach Geistes Lust und Mut zu einem Schaffen erdrückt, in starken, aber die belebende und anreichernde Kraft eines Vorbilds enthalten kann; C. F. Meyer wurde von dem heroischen — nicht nur dem künstlerischen — Rom mit einer produktiven und aktiven Stimmung erfüllt:

Nun ich mich scheiden, Stadt der Welt, von dir Und laß mich dein bebenden früh und spät Daß die Betrachtung täu! werde mir Und ruhig mein's Tat

Wo der Sama zur Geschichte so schöpferisch austritt, ist er nicht Sekundäres, das aus negativen Komponenten sich ergäbe. Meyer war sich denn auch selber einer „starken historischen Anlage“ bewußt. Ihn treffen die Worte Spielhaens zu, in denen der historische Naturgott anerkannt, „daß der historische Dichter nicht anders zu seinen Stoffen kommt als der moderne, wenn der moderne Dichter zur Welt dieses oder jenes Stoffes menier geführt als gezeugen wird. Ich vermute ich, daß der historische Dichter — wenn er ein wirklicher Dichter ist — ebenfalls mit Notwendigkeit zu den seinen gezwungen wird.“

### Feuer am Nordpol.

Technisch-politischer Roman aus der Gegenwart  
Von  
**Karl August von Laffont.**

Copyright by Ernst Kells Nachl. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.  
(Nachdruck verboten.)

#### (11. Fortsetzung.)

Längere Zeit bemühte sich Stefanescu mit dem Einbrecher, dann erklärte er: „Aus dem Mann ist nichts herauszubringen. Er versteht nur sehr wenig Rumänisch und behauptet, ein Russe zu sein.“

Der eintretende Stratoff vernahm die letzten Worte.

„Hallo, ein Landsmann“, rief er. „Mehrlaassen Sie mir den Rest, ich will ihn schon klein kriegen.“

Und er begann heftig auf ihn einzureden. Der Russe bat, fluchte, weinte. Stratoff wurde immer erregter, geriet schließlich in einen Anfall von Wut, zog seinen Browning aus der Tasche, und ehe einer der Anwesenden zur Besinnung kam, lag der Russe mit durchschossener Schläfe am Boden.

Die alte Frau schrie wie eine Wahnsinnige. Sofort wurde Stratoff völlig ruhig, steckte die Waffe ein und erklärte:

„Der Schuft hat mir gestanden, den Raub vollführt zu haben. Wolle aber nicht angeben, wo meine Kassetten sich befinden. Da packte mich der Zorn, und ich schloß ihn nieder.“

„Das kann unangenehm für Sie ausfallen“, meinte Stefanescu.

„Die Gerichte werden sich einmischen.“

„Der Mann ist russischer Unterart“, sagte Stratoff. „In Sowjetland steht die Todesstrafe auf jedem Diebstahl. Ich richtete ihn nach unserer Gelesen.“

„Nun werden wir schließlich den Anstifter des Raubes herausbekommen“, meinte Sanders. „Denn ohne Helfershelfer aus dem Schloße konnte jener Fremde niemals wissen, daß die Fürstin einen lothbaren Gegenstand bei sich im Schlafzimmer bewahrt.“

„Und es wird viel schwerer sein, den gestohlenen Gegenstand zu finden“, sagte Stefanescu vorwurfsvoll.

„Sie haben recht, meine Herren“, erklärte Stratoff. „Ich handelte übereilt. Aber meine Erregung über den diebischen Hund und über die der armen Fürstin zugefügte Aufregung waren zu groß.“

„Wir können immer noch hoffen, das Rästchen zu finden“, meinte Sanders. „Vielleicht ist es doch hier im Hause versteckt.“

„Mann muß keinen Winkel undurchsucht lassen“, sagte Stratoff.

Nun begaben sich alle nach draußen. Die alte Frau wurde mit gefestigten Händen mitgeführt.

Hier berichtete Stratoff der erregt fragenden Fürstin.

„Warum erschossen Sie den Unglücklichen?“ fragte Linda empört.

„Aus Liebe zu Ihnen. Für Sie würde ich auch jedes andere Verbrechen begehen“, sagte Stratoff leise und fügte laut hinzu: „Jener Schurke bestahl Sie und verletzete Sie in Aufregung. Dafür mußte er sterben.“

Linda wandte sich ab, und Sanders fragte den Russen:

„Haben Sie zufällig ein Stückchen Platin bei sich?“

Stratoff zog ein Ledertaschen hervor.

„Hier sind mehrere Platinlöcher, wie sie direkt aus dem Sande gewaschen wurden.“

„Sind die Körner chemisch rein, oder bestehen sie aus der gleichen Legierung wie Ihre Kassetten?“

„Die Kassetten sind reines Platin. Die Körner dagegen sind noch verunreinigt.“

„Bekönnen Sie nicht irgendein anderes Stückchen reines Platins?“

„Leider nein.“

„Können Ihnen meine Ohrringe helfen?“ fragte Linda. „Sie sind in Platin gefast.“

Sanders betrachtete voller Interesse die beiden großen Perlen in Lindas Ohren.

„Es wird gehen“, sagte er, „da kein anderes Metall dabei verwendet ist.“

Die Fürstin nahm die Perle aus ihrem linken Ohr und reichte sie Sanders. Dieser zog aus seiner Tasche eine kleine Metallkapsel, in der er er den Ohrring barg. Die Kapsel befestigte er mit einem Reithaken an der Schlinge der Wünschelrute, so daß sie frei herunterhing.

„Wozu geschieht das?“ fragte Linda höchst interessiert.

„Ich möchte die Erfahrung, daß die Rute leichter reagiert, wenn man an ihr ein Stückchen des zu suchenden Metalles oder Stoffes anbringt. Da ich noch nie auf Platin rutete und dessen Ausschläge nicht kenne, muß ich mich dieses Verstärkungsmittels bedienen. Doch vermag ich nicht für den Erfolg zu bürgen.“

Er stellte die Rute aufrecht zwischen die Zeigefinger, so daß sie trotz der aufgehängten Kapsel einigermaßen ausbalancierte. Die weitere Durchsuchung des Hauses und des zerfallenen Stalles ergaben nicht das geringste Resultat.

„Wir müssen auf der alten Fährte zurückgehen“, sagte Sanders. „Soffentlich wurde sie unterdessen nicht unkenntlich.“

Er entfernte die Kapsel mit der platingefasteten Perle und nahm die Rute in gewöhnlicher Weise. Hinter der Stelle, wo die Diener mit den Pferden hielten, beschrieb er quer zur Richtung, aus der

man gekommen war, einen Halbkreis. Die Rute zuckte. Er hatte die Fährte wieder.

Trotz der sengenden Mittagshitze begleitete Stefanescu ihn unermüdet zu Fuß, während die anderen zu Pferde folgten. Es ging den Weg zurück, den sie vor kurzem in schnellem Galopp durchquerten hatten.

Plötzlich wich die Fährte im rechten Winkel ab. Erstaunt hielt Sanders einen Augenblick an und blickte voraus. Ein nicht sehr entferntes Dornengebüsch ließ ihn seine Schritte beschleunigen. Die Spur wies ins Innere des dichten Busches.

Sanders hing aufs neue die Kapsel mit dem Ohrring an die Silberklinge. Kaum stand sie aufrecht, als sie heftig nach dem Dornendickicht drehte. Er umschritt den nicht sehr hohen Busch. Stets zeigte die Schleife mit der Kapsel nach der Mitte des Gestrüpps.

„Schiden Sie Ihre Diener hinein“, sagte er zu Linda. „Doch drinnen liegt die Kassetten Herrn Stratoffs versteckt.“

12.

Am frühen Nachmittag trafen zwei Autos von Saratu her vor dem Bohrturm der anglo-rumänischen Kompanie ein. Dem ersten Wagen entstieg die Fürstin, Sanders und Stefanescu, die Prinzessin und Stratoff dem zweiten. Zorza und Nagel empfingen sie. Der erstere berichtete:

Die Bohrung war bis auf 500 Meter fortgesetzt. Das Bohrloch blieb auch ohne Verrohrung intakt. Bei den letzten fünf Metern hatte sich eine Komplikation ergeben. Durch Ausstoßen auf einen besonders harten Felsen, anscheinend versprengtes Urgestein, löst sich einige Diamanten der Krone los, die sie beim Weiterbohren gefährdet hätten. Der Versuch, mit einer Nachbüchse die Splitter zu fangen, blieb erfolglos. Auf Anraten des Ingenieurs Nagel brachte man eine Quecksilberkapsel in das Bohrloch, auf deren Oberfläche die losgelösten Diamanten und einige Metallsplitter schwammen, so daß man sie nach längerer Bemühung abzufangen vermochte.

Die hierdurch eingetretene Verzögerung war so groß, daß man die Arbeit noch nicht völlig beendet hatte. Die Sprengladung, zehn Kilogramm Pikrinsäure, war gelegt und verdammt. Es mußte nur noch der Rest des Gesteines gehoben werden.

Stefanescu sprach sich anerkennend aus. Dann machte er den Damen die nötigen Erklärungen, die sie nicht begreifen konnten, daß man in einer so ungeheuren Tiefe einerseits die winzigen Diamantensplitter zu fangen vermochte, andererseits eine schwere Sprengladung an die richtige Stelle brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Der echte  
**Steinway**

Flügel Modell O 15945  
**Mk. 3600**

Alleinige Vertretung von Steinway & Sons  
**H. Maurer**  
Kaiserstr. 176, Eckhaus Hirschstr.

**Die praktische Buchführung**  
für jedes Unternehmen u. Betrieb.  
Bedeut. Vereinfachung. Zeit- u. Geldersparnis.  
Erfahrung nach ganz kurzer Einarbeitung.  
Preis: 1.00 Mk.

Berner empfiehlt sich im Nachtragen u. Erklären der Geschäftsbücher. Vertiefung der Kenntnisse u. Jahresabschluss. Erkatta. kaufm. Gutachten. Aufklärung von Bilanz u. alle Zweige. Gesellschaften, Vereinen u. Erbschaften. Familien. Steuerangelegenheiten. Auf Wunsch im Abonnement. Auch über andere Bücher u. Lektüre. Den Bezug von Sonderungen an launliche Schulen.

D. Krebs, Karlsruhe i. D., Amalienstraße 76.

**Bauindustrie Benzinger**  
G. m. b. H. Rastatt Werkstraße  
**Baumaterialien**

**Vorkaufsbüro Karlsruhe**  
Fennstr. 3076 Kaiserstraße 117

Wir liefern ab unserem Werk Rastatt:  
**Benzinger Kaminsteine**  
**Benzinger Deckensteine**  
**Benzinger Hohlsteine**  
**Benzinger Innenwände**

sowie alle sonstigen Baustoffe wie: Cement, Kalk, Dachziegel, Dachpappe, Wand- und Bodenplatten usw.

**Wohne Speisezimmer!**  
Sonderwoche zu Vorzugspreisen.

Modernes Modell 130 cm. Credens. 485.—
Ausgezeichnet 4 Rederstücke . . . . . 545.—
Modernes Modell 130 cm. Credens. 725.—
Ausgezeichnet 4 Rederstücke . . . . .

Spezialverkauf Schweitzer,  
Mühlweg 16887 Rastatt, 51

**Benzlieferwagen,**  
10/18 PS, in sehr gutem Zustande,  
preiswert zu verkaufen oder gegen 2 Tonnen zu tauschen.

**A. Treß, Gärtnerei, Rastatt**  
Badestr. 6.

**Freiwillige Versteigerung.**  
Freitag, den 24. Oktober 1924, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Steinstraße 23, gegenbare Realitäten öffentlich versteigern: 3 bereits neue Diplomatenschreibmaschinen. 17005 Karlsruhe, den 21. Oktober 1924. Stuhl, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**  
Freitag, den 24. Oktober 1924, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Steinstraße 23, gegenbare Realitäten öffentlich versteigern: 1 Waagen Feueranzähler und sonst verschiedene Bürobedarfsartikel. 17004 Karlsruhe, den 21. Oktober 1924. Stuhl, Gerichtsvollzieher.

**Weintransporte**  
aller Art, erstl. mit eigenen Transportaffären, beiratet.  
**Hob. Mannherz,**  
Expedition und Lagerung, Autoanfragenvermittlung  
Telefon 1287.

**Alte Möbel werden auf neue durch**  
**KIWAL**  
Kleing. u. Aufstich, Mittel  
**POLITUR-VOCKE**  
die Politur der Hausmöbel  
**MATTOL-VOCKE**  
für gebelzte Möbel

Erhältlich in allen Drogerie- und Farbwarengeschäften.  
Alleinherst.: Otto Hinderer  
Stuttgart, Kernerstr. 50. 578

**Pfannkuch**  
Eingetroffen:  
Stößerer Bösen  
Frische  
Bollst.-  
Güb-  
**Bücklinge**  
36 Pfg.  
5 Pfund-Rüben  
1.70

**Messe-Artikel.**  
Kroschen, Galstetten und andere Artikel für den Messebetrieb geeignet, abzugeben Angebote unter Nr. 17014 an die „Badische Presse“.

**Pflastersteine**  
aus bestem rotem Kärntner Sandstein, liefert laufend zu billigen Preisen.  
K. Mall, Steinbruchbetrieb, Sölingen bei Karlsruhe.

**Haus-Verkauf.**  
Schönes, modernes Herrschaftshaus in gut Lage des Gartens, mit freiersehender, beheizbarer 5 Zimmerwohnung, zur Hälfte des Grunderwerbes zu verkaufen. Sogleich Abnahme erwünscht.  
Herr. Nr. 285472 an die Bad. Presse.

Der Kinder reizendes,  
wie Seide

Schimmerndes Haar muß gehegt und gepflegt werden, denn dieses kostbare Gut vergeht leicht in der Blüte der Jahre. — Der andauernde gemeinschaftliche Aufenthalt in Klasse und Schulhof oder auf staubigem Spielplatz erfordert beim Schulkinde erhöhte Aufmerksamkeit hinsichtlich Rein- und Gesundheitshaltung der Kopfhaut. Gewissenhafte Eltern reiben daher die Kopfhaut der Kinder regelmäßig mit

**Dr. Dralle's Birken-Wasser**

ein. — Die Kopfhaut wird durchgreifend desinfiziert, bleibt rein und schuppenfrei. Der Haarwuchs wird kräftig angeregt. Das Haar erhält wunderbare Seidenweiche, Fülle und gesunden Glanz, die Ursache der berechtigten Schmeicheleien Entzückter und des Stolzes der Eltern. — Fordern Sie ausdrücklich: Dr. Dralle's.

**Einzigartiges Gelegenheits-Angebot**  
in  
**Prima Tournay - Teppichen**

70x160 Bettvorl.	90x180 Brücke	2x3 m	2 1/2 x 3 1/2 m	8x4 m
Mk. 35.-	55.-	225.-	325.-	450.-

desgleichen extra schwere Qualität

70x160 Bettvorl.	90x180 Brücke	2x3 m	2 1/2 x 3 1/2 m	8x4 m
Mk. 52.-	76.-	325.-	475.-	650.-

Unsere Herbst-Neuheiten in modernen Druckstoffen f. Möbelbezug u. Dekorationen sind eingetroffen.

Man beachte unsere Schaufenster! Außergewöhnlich große Auswahl!

**Dreyfuß & Siegel G. m. b. H.**  
Kaiserstraße 197.

**5000 Mk. Belohnung!**  
dem gewandtesten Verkäufer d. d. dem der die meisten Abonnenten für die neue „Die Süd“

bis zum 15. November wird. Jeder Teilnehmer erhält 10% Verkaufsprämie. Bedingungen, im Beif. Das Geld bei jedem Buchhändler oder durch die „Die Süd“ Verlag G. m. b. H. Urbanstr. 83 Stuttgart Urbanstr. 83 Telefon 8089. 83809

**1 Personenvagen**  
1/12 P. - Zweifacher, mit Krafts. u. elektr. Licht, ca. 5000 km ca. 5000 km gefahren.

**2 Lastwagen**  
2 Tonnen - Lastwagen einen zu tauschen oder zu kaufen

**G. u. A. Beck, Motorscheibenfabrik,**  
Vollfahrtsweiserstr., Ede Durl-Milch, Tel. 820

**Verlobungskarten**  
weiter reich und preis: 6.1  
Druckerei der Bad. Presse.

**Winerverein Muggen e. G. m. b. S.**  
Mitglied des Verbandes Deutscher Naturwein-Verfeinerer

Am Dienstag, den 4. November 1924, nachmittags 1 Uhr, im Rathssaale in Muggen:

**Große Markgräfler Naturwein-Versteigerung.**

Sum Angebot kommen:  
**1000 hl 1924er, 1923er u. 1922er Muggener Gutedel.**

Vorproben von sämtlichen Weinen bei der Versteigerung.  
Vorproben am Werke geruchsmäßig vormittags 9-12 Uhr im Geschäftszimmer. Dauphr. 76 Prospekt auf Wunsch durch: Winerverein Muggen e. G. m. b. S. 5452a

NB Der Erlös ab Freiburg 9 Uhr 31 Uhr. hält anlässlich der Versteigerung in Muggen.

**Lebensbedürfnisverein Karlsruhe**  
e. G. m. b. S.

Wir haben mit dem heutigen Tage die Annahme von

**Kartoffel-Bestellungen**  
eingestellt.

**Alle Versicherten des Ritzau-Konzerns**

werden um Aufgabe ihrer Adresse gebeten zwecks Wahrung ihrer Interessen. Offerten unter Nr. 17015 an die „Badische Presse“.

**In 30 Minuten**  
Jhr Passbild  
nur im Wohnort. Bitte

**Damen- und Beständige**  
zum Renanfertigen und Bilden an. Angeb. und

Baderstr. 50, Pina, Adlerstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

# Damen- u. Kinder-Konfektion

## Qualitätsware zu enorm billigen Preisen.

- Flauschmantel, uni, in versch. Farben 14.75
- Flauschmantel in engl. Art . . . 18.75
- Tuchmantel in moderner Ausführung . 29.50
- Astrachanmantel, weite Form, gefüllt 48.—
- Bibereffmantel, la. Wollplüsch, gefüllt. 78.—
- Regenmantel, impr. Covercoat . . . 16.75
- Lodenmantel, impr. Strichloden . . . 19.50
- Krimmerjacke, gute Verarbeitung . 29.50
- Flauschjacke, hellfarbig, reine Wolle . 14.75
- Sportjacke, impr. Covercoat . . . 13.75

- Jackenkleid reinw. Kammgarn a. Serge 39.50
- Jackenkleid Gabardine a. reiner Seide 69.—
- Straßenkleid kariert, mit langen Ärmeln 9.75
- Popelinkleid farbig garniert, mit l. Ärmel 12.75
- Seidentrikokleid viele Farben . . 13.75
- Flanellbluse offen u. geschloss, zu tragen 3.95
- Kasak bedr. Marocaine . . . . . 14.75
- Kosümrock aus kariertem Stoff . . . 2.95
- Kosümrock Cheviot, reine Wolle . . 4.95
- Tuchunterrock in vielen Farben . . . 3.95

- Mädchenmantel in engl. Art Gr. 60 . 8.75
- Kinderkleid aus kariertem Velour, Gr. 50 4.95
- Samtkleid Gr. 45-55, bestickt . . . 19.75
- Kinderkleid feine Schottenmuster, Gr. 60 8.75
- Knabenmantel warm gefüttert, Größe 0 18.50
- Knabenmantel impr. Loden, Größe 1 . 11.75
- Kieler-Anzug gute Ausführung, Gr. 0 . 19.50
- Schulanzug gediegene Verarbeitung, Gr. 3. 14.75
- Einknopfanzug zweifarbig, f. 2-4 J., Gr. 0 6.75
- Knabenhose mit Leibchen, Größe 1 . . 2.95

Die letzten Modeschöpfungen in pelzbesetzten Mänteln u. Kostümen, eleg. Nachmittags- und Abendkleidern treffen täglich ein.

# Tiefz

In unserer Spezialabteilung: Pelzjacken, Pelzmäntel wie sämtl. Artikel der Pelzkonfektion in großer Auswahl.

### Todesanzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

## A. Röckel

Zugmeister a. D. Kriegsteilnehmer von 1866 u. 1870/71 ist gestern mittag sanft entschlafen.

Bruchsal, Karlsruhe, 22. Okt. 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Anna Röckel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag in Bruchsal von der Friedhofskapelle aus, um 4 1/2 Uhr, statt. B36025

### Schneidermeister!

Jeder fertigt Anzug und Mantel bei maß. Anzahl. u. Zeitbedingung. Angebote unter Nr. 235482 an die Badische Presse.

### Immobilien

### Haus

mit 6 bis 7 Zimmerwohnungen zu kaufen gesucht. Ankaufsumme bis 100000.—. Gest. Ang. u. 235404 an die „Bad. Presse“.

### Haus

od. Villa, auch Geschäftshaus zu kaufen ges. 235386 an Brenner, Vestingstr. 49.

### Sofort gegen einb. Vorkauf

**Einfamilienhaus** mit Garten in Karlsruhe oder Umgebung zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 235374 an die „Badische Presse“.

### Haus

Gasthof mit Hotelbetrieb hier, mit 42 Räumen, Saal, 20 ein- oder zweibed. Zimmern, 100000.—, Preis 50000.—, 20000.—, 115000.—, für jed. Geschäft geeignet. Fremdband. Haus, 2. Domstr. 5. 235187

### Lebensmittelgeschäft

umständlicher, ist zu verkaufen. Erforderlich 8-100000.—, Ankaufsumme unter 235512 an die „Badische Presse“.

### Häuser

u. An- u. Verkauf gesucht, durch G. Kieser, Grundbuchamt Oberlfr. a. D., Karlsruherstr. 62. 234873

**Wittgensteins** Galanterie-, Glas-, Porzellan-, Spielzeug-, u. Lebensm.-Geschäft mit prima Gebrauchsgegenständen und modern einrichtliche Einrichtung an erster Geschäftsstelle eines sehr verehrten Kunden. Geschäftsbetrieb ist bei Übernahme erforderlich. Einrichtungsgegenstände sind sehr preiswürdig zu verkaufen und nach Wunsch beschaffbar. Geschäftsbetrieb ist bei Übernahme erforderlich. Einrichtungsgegenstände sind sehr preiswürdig zu verkaufen und nach Wunsch beschaffbar. Geschäftsbetrieb ist bei Übernahme erforderlich. Einrichtungsgegenstände sind sehr preiswürdig zu verkaufen und nach Wunsch beschaffbar.

**Häuser u. Gewerbe** vermittelt D. Schneider, Tel. 9204

**Villa** Neubau massiv mit 9 Zimmern, 90000.—, 20000.—, 115000.—, für jed. Geschäft geeignet. Fremdband. Haus, 2. Domstr. 5. 235187

**Einfamilienhaus** mit Garten in Karlsruhe oder Umgebung zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 235374 an die „Badische Presse“.

**Wohnhaus** mit Garage u. Garten in der Nähe des Reichsbahnhofs zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 235294 an die Badische Presse erbeten.

**Wohnhaus** mit Garten, in ruhiger Seitenlage, 3x4 Zimmer m. Nebenr., zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern, unter 235534 an die „Badische Presse“.

**Wohnhaus** mit Garten, in ruhiger Seitenlage, 3x4 Zimmer m. Nebenr., zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern, unter 235534 an die „Badische Presse“.

**Wohnhaus** mit Garten, in ruhiger Seitenlage, 3x4 Zimmer m. Nebenr., zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern, unter 235534 an die „Badische Presse“.



## der neue 3 Pfg. Schlagel

### die Marke des anspruchsvollen Kettenrauchers.

### G. ZUBAN MÜNCHEN

Größte süddeutsche Zigaretten-fabrik

## Detailisten

der Kurz-, Weiß-, Woll- und Textilwaren-Branche welche sich an einer neu zu gründenden Einkaufs-Vereinigung mit dem Sitz in Frankfurt a. M. beteiligen wollen, werden gebeten Adressen niederzuliegen unter Nr. 23319 in der „Bad. Presse“.

## Sonder - Angebot!

- Seidentrikotcrepp 14 cm breit, mod. Farben weiß und schwarz . . . 7.25
  - Seidentrikot 145 cm breit, prächt. Farbsortiment . . . 7.50
  - Seidentrikot mit woll. Rückseite, ganz neu, für warme Jumper, Beinkleider und Unterkleider, 180 cm breit . . . 10.90
  - Damast-Halbseide ca. 90 cm breit, solide Ware, neue Muster . . . 5.60
- Mehle & Schlegel Kaiserstr. 124b Das Geschäft ist durchgehend den ganzen Tag geöffnet.

**Wohnhaus** mit Garten u. Garten in der Nähe des Reichsbahnhofs zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 235294 an die Badische Presse erbeten.

**Wohnhaus** mit Garten, in ruhiger Seitenlage, 3x4 Zimmer m. Nebenr., zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern, unter 235534 an die „Badische Presse“.

**Wohnhaus** mit Garten, in ruhiger Seitenlage, 3x4 Zimmer m. Nebenr., zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern, unter 235534 an die „Badische Presse“.

**Kaufgeuche** Zu kaufen gesucht 10 bis 14 ps. 6-Ziger, gut erhalten, gelacktes, sehr hübsches Angebot unter Nr. 235440 an die „Badische Presse“.

**Dipl.-Schreibtiſch** kleinerer, dunkelbraun, zu kaufen gesucht. Offert. im Preis unter Nr. 235501 an die „Badische Presse“.

**Schreibmaschine** gebraucht, evtl. auch etwas reparaturbedürftig, laufe sofort. Angeb. welches Datum und Preis, erbeten unter Nr. 5514 an die „Badische Presse“.

**Schneidernähmaschine** gesucht guterhaltene Schneidernähmaschine Gebote unter Preisang. an Kieser, Auguststr. 3, 2. Stod. 235959

**Werkstatt-Ofen** zu kaufen gesucht. Angebot unter Preisang. an Kieser, Auguststr. 3, 2. Stod. 235959

Gut erhaltenes **Klavier** zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. 235295 an die „Badische Presse“.

**Gründeheizosen** oder Grundeherd mit verstellbarer Heizung, zu verkaufen. Preisang. unter Nr. 235295 an die „Badische Presse“.

**Kinderwagen** zu verkaufen gesucht. Angebot unter Nr. 235961 an die „Badische Presse“.

**Zu verkaufen** Chaiselongue 28. A. beim 20. A. zu verkaufen. Preisang. unter Nr. 235993 an die „Badische Presse“.

**Neuham's** Möbelfabrik

**Möbelzentrale** Dammstr. 6. gütlicher An- u. Verkauf gebrauchter Gegenstände in Betten, Schränke, Schreibtischen, Tischen, Stühlen, Uhren, Bildern, Dipl.-Schreibtiſchen etc.

**Möbelfabrik** zu verkaufen gesucht. Angebot unter Nr. 235961 an die „Badische Presse“.

**Zu verkaufen** Chaiselongue 28. A. beim 20. A. zu verkaufen. Preisang. unter Nr. 235993 an die „Badische Presse“.

**Bett** hochbühlig, mit Koff. und 1 Petroleumlampe billig zu verk. Lindstr. 34, II. 235957

**Kinderräder** Damenmantel, Stadtdr. 39, Gerrenstraße 40, alles zu erhalten, zu verkaufen. Lindstr. 23, II. 235957

**2 Tafelklaviere** u. ein gebrauchtes Pian. zu verkaufen. 235488

**Anzug Goldr.** Reparaturwerkstätte für Hügel und Piano Telefon 171, Gehlstr. 4. 235488

Gut erhaltenes **Tafelklavier** billig zu verkaufen. Weststr. 16. 4. Stod. 235853

**Schreibmaschine** neu, mod. Zub. gr. Mod. 3. A. Gar. Haus. Billig zu verkaufen. Gest. Ang. unter Nr. 235396 an die „Bad. Presse“.

**8 Stück verschied. Strickmaschinen** gegen Schlingebot zu verkaufen. Ankaufsumme 10-15. 3 Uhr bei Hauptstr. 2a. Schick. Angebote o. Konfirm. verwalter A. Eng. Bachstr. 52 1700.

**Alle Laufender mit rot. Stempel** geg. Gehaltgeb. abzugeben. Ang. unter Nr. 235324 a. d. „Bad. Pr.“

**Wohnmuth-Apparat** Wohnmuth-Apparat zu verkaufen. Preisang. unter Nr. 235324 an die „Badische Presse“.

**1 Stück sehr gute Weinjasser** (Weinjasser) Inhalt 850 bis 1450 Liter zu verkaufen. Preisang. unter Nr. 235324 an die „Badische Presse“.

**3 Koch Emaillier (Tafel)** fast neu, 87x60 groß und kleinerer 3 Koch Herd billig zu verkaufen. Gartenstr. 10. 235003

**Elektr. Heizöfen** Kocher, Bügeleisen, Haartrocken-Apparate Kaffeemaschinen, Konrad Schwarz, Waldstraße 50.

**Badewanne** mit Gasetzung, extra schweres Modell, Größe 174x70x62 cm, fabrikmäßig zu verkaufen. Preis 65.—, ohne Setzung 55.—, evtl. Jahresgarantieerstattung. Anfragen u. Nr. 234780 an die „Bad. Presse“.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung. Ein 1/2 HP. Motorrad, Baujahr 1923, mit Motor, Baujahr 1923, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

Eine gut erh. **Wadewanne** zu verkaufen. Lindstr. 14, abends 5 Uhr anzufordern. 235959

**Wanderrad** guter Käufer, 380 A., sofort umständlicher Angebots erbeten unter Nr. 235388 an die „Badische Presse“.

**Motorrad 4 PS.** Motorrad, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.

**Motorrad** Ein 1/2 HP. Motorrad mit Motor, Baujahr 1924, oben gelackter, hochleistungsfähiger Motor, 13,45 PS, verleiher und in gelassen, für die Hälfte des Neuwerts zu verkaufen. Mehrere weitere Maschinen in Zahlung.